№ 440 Abend-Ausgabe

Berlin

Mittwoch, 29. August 1917

Vossische Zeitung

Begründet 1704

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin. ★ Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26 ★ Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291

Die wahren Urheber der russischen Mobilmachung

Siegreiche Vorstöße in der Moldau.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Großes Hauptquartier, 29. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter dem Einfluß stürmischer, regnerischer Witterung blieb fast durchweg die Feuertätigkeit in mäßigen Grenzen. Zahlreiche eigene Erkundungsvorstöße brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lebte am Abend der Artilleriekampf zwischen Langemarck und Hollebeke auf. Unser Gegenstoß warf die Engländer aus der nordöstlich von Frezenberg gewonnenen Einbuchtung zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vor Verdun stärkere Kampftätigkeit der Artillerien nur auf dem Ostufer der Maas zwischen Beaumont und Damloup.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Zur Vergeltung für die Beschießung von Thiaucourt durch die Franzosen, wurde von uns Noviant-aux-Prés und Pont-à-Mousson unter Feuerfeuer genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Beiderseits des Ojtoz-Tales stürmten schlesische und österreichisch-ungarische Truppen einige Höhenstellungen und wiesen nördlich von Grozesci starke Gegenangriffe ab. Mehr als 600 Gefangene wurden eingebracht.

Gegen die Gebirgsfront zwischen Casinu- und Putna-Tal stießen die Rumänen an mehreren Stellen vor, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Am Gebirgsrande westlich des mittleren Seretz nahmen nach wirkungsvoller Artillerievorbereitung preußische, bayerische, sächsische und mecklenburgische Bataillone im Häuserkampf das Dorf Muncelul. Den geschlagenen Gegner drängten sie unaufhaltsam über mehrere Stellungen zu beiden Seiten des Susita-Tales nach Nordwesten zurück. An dem Ungestüm der Angreifer zerschellten starke russisch-rumänische Gegenangriffe.

Der Feind büßte über 1000 Gefangene, 3 Geschütze und 50 Maschinengewehre ein und erlitt empfindliche blutige Verluste.

Oestlich der Bahn Focsani—Adjudul Nou lebhafte Kampftätigkeit der Artillerien.

Mazedonien.

Die Feuertätigkeit war vielfach stärker als in letzter Zeit, besonders zwischen Vardar und Doiran-See. Vorfeldgefechte an den Osthängen der Ridge Planina verliefen für die Bulgaren erfolgreich.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Aufleben der Kämpfe in Mazedonien.

Drahtmeldung.

Sofia, 28. August.

Mazedonische Front: Zwischen Ochrida- und Prespa-See und nördlich Bitolia lebhaftes Artilleriefeuer. Im Cernabogen einige Feuerüberfälle zwischen den Posten. In der Gegend von Moglena Feueraustausch zwischen den verschiedenen Waffen. Zu beiden Seiten des Vardar ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer. Westlich des Vardar bei dem Dorfe Lomnitza versuchten starke feindliche Abteilungen vorzurücken, wurden aber durch unser Sperrfeuer gezwungen, umzukehren. Oestlich des Vardar brachte eine unserer Erkundungsabteilungen einige gefangene Engländer zurück. Zwischen dem Budkowa- und Tahinos-See Zusammenstöße zwischen unseren Posten und feindlichen Streifabteilungen. Bei dem Dorfe Eni Mahle wurde eine englische Schwadron zersprengt und ließ auf dem Gelände einige Tote und Verwundete, Pferde und Ausrüstungsgegenstände. Bei der Strumamündung ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer.

Rumänische Front: Zwischen Mahmudia und Galatz Artillerie- und Gewehrfeuer.

Suchomlinow belügt den Zaren.

✱ Stockholm, 28. August.

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.

In dem Prozeß gegen den früheren Kriegsminister Suchomlinow wurde, wie bereits kurz gemeldet, als erster Zeuge der frühere Staatschef des Höchstkommandierenden, der General Januschkewitsch, vernommen. Der Verteidiger Suchomlinows fragte, dem Bericht der „Nowoje Wremja" zufolge, den Zeugen Januschkewitsch, ob ihm nicht am Mobilmachungstage der frühere Zar telephonisch angewiesen habe, die Mobilmachung einzustellen oder wenigstens aufzuschieben. Januschkewitsch gab zu, daß ein solches Telephongespräch stattgefunden habe, der Zar habe aber nur angeregt, die allgemeine Mobilmachung in eine Teilmobilmachung der vier Südwestbezirke umzuwandeln. Auf weitere Fragen des Verteidigers äußerte sich dann Januschkewitsch eingehend über die Geschehnisse, die der Mobilmachung vorausgingen. Nach seiner Aussage war zunächst der Beschluß gefaßt worden, nur die vier Südwestbezirke zu mobilisieren, eine Maßnahme, die sich also nur gegen Oesterreich-Ungarn richtete. Dann erfolgte jedoch eine Abänderung dieses Beschlusses. Am 30. Juli 1914 hielt Januschkewitsch dem Zaren einen Vortrag und bestand auf der Gesamtmobilmachung, weil es nach seiner Meinung notwendig sei, die Haltung Rußlands nicht nur Oesterreich, sondern auch dem Deutschen Reiche klarzumachen. Der Zar unterzeichnete darauf den Befehl zur Gesamtmobilmachung. Diesen Ukas überbrachte Januschkewitsch der Ministerratssitzung.

Der Zeuge Januschkewitsch erklärte ferner, daß er noch am selben Tage, und zwar abends gegen 11 Uhr, vom Zaren telefonisch angerufen worden sei. Der Zar fragte ihn, wie weit es mit der Mobilmachung wäre, und ob man die allgemeine Mobilmachung nicht doch bloß durch eine Teilmobilisierung, die sich nur gegen Oesterreich richte, ersetzen könne. Januschkewitsch antwortete, die Mobilmachung sei bereits im Gange, und 400 000 Reservisten seien schon einberufen. Eine Abänderung wäre somit außerordentlich schwierig und könne zu einer Katastrophe führen. Der Zar erwiderte, er habe ein Telegramm von Kaiser Wilhelm erhalten, der sich ehrenwörtlich verbürge, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland freundschaftlich bleiben würden, falls Rußland nicht die allgemeine Mobilmachung erkläre.

„Ich fuhr," sagte Januschkewitsch weiter aus, „nach diesem Telefongespräch mit dem Zaren zu Ssasonow und legte ihm meine Ueberzeugung dar, daß man jetzt die allgemeine Mobilmachung nicht aufheben könne. Es wurde daraufhin beschlossen, daß ich am kommenden Morgen dem Zaren einen neuen Vortrag halten solle. Dieser Vortrag fand statt, und nachmittags um 5 Uhr hatten Ssasonow, Suchomlinow und ich in Petersburg eine Besprechung, die nur etwa 10 Minuten dauerte und mit dem Beschlusse endete, daß es nicht möglich sei, die allgemeine Mobilmachung zurückzunehmen."

Soweit Januschkewitschs Aussage.

Darauf bat der Angeklagte Suchomlinow, sich zu der Aussage des Zeugen äußern zu dürfen. Er erklärte, daß der Zar ihn in der Nacht zum 30. Juli telephonisch angerufen und befohlen habe, die Mobilmachung aufzuheben. Das war ein direkter Befehl, der keine Einwendungen gestattete. Suchomlinow erklärte weiter: „Ich war von dem Befehl ganz benommen, die Mobilmachung war bereits erklärt, und wenn man sie hätte rückgängig machen wollen, so drohte eine Katastrophe. Weiß Gott, was da für ein Kladeradatsch herausgekommen wäre, und was in Rußland vorgehen würde, wenn man die Mobilmachung rückgängig machen wollte!

Etwa eine halbe Stunde nach diesem Telefongespräch mit dem Zaren klingelte mich Januschkewitsch an und sagte mir, der Zar habe ihm erklärt, daß die Mobilmachung eingestellt werden solle. Ich fragte Januschkewitsch, was der dem Zaren geantwortet habe. Januschkewitsch erwiderte, er habe dem Zaren gesagt, daß die Aufhebung der Mobilmachung technisch unmöglich sei, der Zar habe aber trotzdem befohlen, die Mobilmachung einzustellen. Januschkewitsch fragte mich, was er denn nun machen solle. Ich antwortete ihm: „Tun Sie nichts!" Am nächsten Morgen log ich den Zaren an und erklärte ihm, die Mobilmachung werde nur in den Südwestbezirken vorgenommen. Dabei wußte ich, daß sie überall in vollem Gange sei und nicht aufgehalten werden könne. Glücklicherweise wurde an demselben Tage dem Zaren eine andere Ueberzeugung beigebracht, und mir wurde dann die Anerkennung für die glatte Durchführung der Mobilisierung ausgesprochen."

Nach dieser Bekundung Suchomlinows wurde nochmals General Januschkewitsch als Zeuge aufgerufen, um über seine Unterredungen mit dem deutschen Militärattaché am 29. Juli auszusagen. Januschkewitsch erklärte: „Ich gab dem deutschen Militärattaché das Ehrenwort des Generalstabschefs, daß zur Stunde — es war am 29. Juli, nachmittags 3 Uhr, die Mobilmachung noch nicht erklärt worden sei. Dieses Augenblicks erinnere ich mich genau in allen Einzelheiten. Da der deutsche Militärattaché mir nicht glaubte, bat ich ihm an, ihm meine Erklärung schriftlich zu geben, was er indessen ablehnte.

Zu einer solchen schriftlichen Erklärung hielt ich mich für berechtigt, weil die Mobilmachung in diesem Augenblick tatsächlich noch nicht ergangen war, denn den Ukas darüber hatte ich noch in meiner Tasche. Sassonow hatte mir vorher gesagt, ich solle über die Sache lieber mit dem deutschen Militärattaché sprechen, als mit dem Botschafter Grafen Pourtalès, denn Sassonow hatte von Pourtalès eine sehr niedrige Meinung und war der Ansicht, daß sich Pourtalès doch alles nach seiner Art auslegen werde."

•

Im weiteren Verlauf des Prozesses Suchomlinow sagte der ehemalige Ministerpräsident und Finanzminister Graf Kokowzew als Zeuge aus, daß der Finanzminister niemals nach dem russisch-japanischen Kriege die militärischen Kredite verweigert habe. Während der fünf Jahre, in denen der Zeuge mit Suchomlinow zusammengearbeitet habe, habe der Kriegsminister keinen Geldschwierigkeiten gegenübergestanden. Das Geld sei immer angewiesen, aber nie ausgegeben worden.

Rücktritt des polnischen Staatsrats.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

✱ Krakau, 29. August.

Hiesige Blätter melden aus Warschau: Der Staatsrat ist in seiner Gesamtheit zurückgetreten. Die Ursache des Rücktritts war die Anordnung des Generalgouverneurs v. Beseler, die das polnische Schützenkorps aus der polnischen Wehrmacht ausscheidet und der österreichischen Armee zur Verfügung stellt.

Warschau, 29. August.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Der provisorische Staatsrat hat beschlossen, sein Mandat niederzulegen. Ferner hat er die Bildung eines Ausschusses beschlossen, dem sämtliche Verwaltungs- und Haushaltsangelegenheiten, für die der Staatsrat zuständig ist, insbesondere diejenigen betreffend Uebernahme des Gerichts- und Schulwesens, übertragen werden sollen.

Der bisherige Zustand wird durch diese Beschlüsse sachlich nicht verändert, da die Bildung des Ausschusses die Fortführung der Staatsratsgeschäfte sichert.

Gewaltmaßregeln gegen die irischen Freiheitsfreunde.

✱ London (indirekt), 28. August.

Die Entwaffnung der Sinnfeiner wird jetzt in ganz Irland durchgeführt. In 16 Städten, darunter in Belfast, Dublin und Cork, wurden größere Waffen- und Munitionslager beschlagnahmt. Alle Personen, die weiter an der militärischen Ausbildung von Sinn-feiner-Mannschaften mitwirken, kommen vor ein Kriegsgericht. Ueber eine Anzahl deswegen Verhafteter wurden Strafen bis zu zwei Jahren Gefängnis verhängt.

Gegen politische Zensur und Belagerungszustand.

Aus dem Hauptausschuß des Reichstags.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Hauptausschusses, die vorläufig die letzte des diesmaligen, bedeutungsvollen Tagungsabschnittes sein wird, stand die politische Zensur, der Belagerungszustand und das Versammlungsrecht. Für die Regierung war der Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich erschienen. Es liegt ein von dem Abgeordneten Prinz zu Schönaich-Carolath (ntl.), Erzberger (Ztr.), von Payer (Vp.) und Scheidemann (Soz.) gestellter Antrag vor, der den Reichskanzler ersucht, dahin zu wirken, daß die politische Zensur alsbald beseitigt werde. Ferner haben die Sozialdemokraten wiederum eine Resolution eingebracht, der Reichskanzler möge veranlassen, daß der Belagerungszustand aufgehoben werde.

Die Erörterung über die Zensur eröffnete ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, das erklärte, der ganze Reichstag sei sich einig in der Forderung, daß die Zensur sich ausschließlich auf militärische Angelegenheiten beschränken müsse. Auf die im Plenum eingebrachte Anfrage über die Präventivzensur gegen die „Frankfurter Zeitung" sei noch keine Antwort gegeben worden. Im Ausschusse sei mitgeteilt worden, daß in diesem Falle Abhilfe geschaffen worden sei. Damit werde die prinzipielle Seite dieser Frage nicht entschieden und der Kernpunkt dieser ganzen Angelegenheit bleibe, daß die politische Zensur überhaupt verwerflich sei. Es müsse eine organische Aenderung der hierüber geltenden Bestimmungen vorgenommen werden. Die „Frankfurter Zeitung" sei gemaßregelt worden, weil sie die Oberste Heeresleitung in die politischen Erörterungen hineingezogen habe und doch war der Artikel der „Frankfurter Zeitung" eine Erwiderung auf Angriffe der „Kreuzzeitung", die das gleiche getan hatte, ohne gemaßregelt zu werden. Aehnliche Fälle kämen vielfach vor und bisher sei gegen diese Imparität so gut wie nichts geschehen. Die politische Zensur müsse den Militärbehörden abgenommen werden. Das sei das Mindeste, was verlangt werden müsse. Das kann aber nur geschehen durch eine gründliche Aenderung des Gesetzes über den Belagerungszustand. Man sollte einmal die Verordnungen der Stellvertretenden Generalkommandos sammeln, die durch Gerichte für ungültig erklärt worden sind. Auf die Technik der Presse werde seitens der Stellvertretenden Generalkommandos keine Rücksicht genommen. Der Friedensbewegung gegenüber werde tendenziös verfahren. Der Redner fragt, was die Regierung zu tun beabsichtigt, um diese Mißstände abzustellen.

Der Unabhängige Sozialist Dittmann erklärte, die Handhabung der Zensur und des Versammlungsrechts sei ein Spiegelbild der Machtverhältnisse in Deutschland. Junker, Großindustrielle und Generäle seien im Besitze der Macht, die 25 kommandierenden Generäle übten die gesamte Exekutive aus. Der Reichskanzler sei das Werkzeug des Ersten Generalquartiermeisters Ludendorff. Das Kriegsamt gebe den Ton an bei dem scharfen Vorgehen gegen Arbeiterführer und besonders gegen Angehörige der Unabhängigen Sozialisten. Redner führte eine Reihe von Fällen an, in denen nach seiner Ansicht einzelne Kriegsministerien und stellvertretende Generalkommandos Partei gegen die Friedensbewegung ergriffen und Angriffe gegen die Versammlungsfreiheit angeordnet hätten. Demgegenüber werde die Alldeutsche Agitation sogar ins Heer getragen, Schulkinder würden in ihren Dienst gestellt. Gegen Partei- und Gewerkschaftsblätter der Unabhängigen Sozialisten gehe die Zensur rigoros vor, in einem Falle sei sogar unter Nichtachtung der Immunität der Reichstagsabgeordnete Henke als Leiter einer Parteivorstandssitzung in Kiel verhaftet und erst am andern Tage freigelassen worden. Redakteure radikaler sozialdemokratischer Blätter seien in Schutzhaft genommen bzw. ins Heer eingereiht worden. Bei dieser Sachlage würden Linderungsmittel versagen, und deshalb sei der Belagerungszustand aufzuheben, die Freiheit der Presse und der Person sowie des Vereins- und Versammlungsrechts wiederherzustellen.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich erwiderte dem Vorredner (Abg. Dittmann), nach dem Kanzlerwechsel hätten die feindlichen Zeitungen die Behauptung verbreitet, der neue Reichskanzler sei nur ein Werkzeug der Militärdiktatur. Der gegen unser Land gerichtete Zweck solcher Ausstreuungen sei für jedermann klar. Er stelle fest, daß der Abg. Dittmann es für richtig gehalten habe, die gleiche Behauptung hier im Hauptausschuß des Reichstages aufzustellen, offenbar zu dem Zweck, sie draußen im Lande zu verbreiten, womit er wieder einmal die Geschäfte unserer Feinde besorge. Die Persönlichkeit des Reichskanzlers stehe wohl für den ganzen Ausschuß zu hoch über solchen Angriffen, als daß er als Vertreter des Reichskanzlers sie gegenüber dem Abg. Dittmann zu verteidigen brauche.

Kleine Anfragen und Antworten.

Eine kleine Anfrage des Abg. Davidsohn (Soz.) im Reichstag betrifft die Verwendung von Honig an Stelle von Malz zum Bierbrauen und fragt den Reichskanzler, was er hiergegen zu tun gedenkt.

Eine Anfrage des Abg. Jäckel (Soz.) weist darauf hin, daß auf Anweisung des in Breslau stationierten Stellvertretenden Generalkommandos des 6. Armeekorps alle Besprechungen der Arbeiterausschüsse der Textilbetriebe des Eulengebirgsbezirks sowie Verhandlungen zwischen Arbeiterorganisationen und Unternehmerorganisationen acht bis zehn Tage vorher anzumelden sind. Das Generalkommando stellt diese Besprechungen politischen Versammlungen gleich. Jäckel fragt den Reichskanzler, was er zum Schutze der Arbeiter gegen die rechtswidrigen Anordnungen des Stellvertretenden Generalkommandos zu tun gedenke.

Auf eine Anfrage des Abg. Bernstein (Unabh. Soz.) wegen Verweigerung des Grenzübertritts bei Oderberg und der Paßerneuerung hat der Reichskanzler Remedur zugesagt.

Der Abg. Dr. Cohn (Unabh. Soz.) hatte wegen Meldung der feindlichen Presse über angebliche Mißhandlungen der jüdischen Bevölkerung Palästinas angefragt. Ihm wird geantwortet, daß bei der Räumung der Bezirke von Gazah und Jaffa auf Grund der militärischen Lage unter möglichster Vermeidung von Härten verfahren worden ist.

Die Wahlrechtsvorlage im Landtag.

Das Ende der Fideikommißvorlage.

Der preußische Landtag wird, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, am 9. Oktober seine Arbeiten wieder aufnehmen. Man nimmt als sicher an, so berichtet die „N. G. C.", daß ihm die Wahlreformvorlage sogleich unterbreitet werden wird. Ob damit eine Vorlage über eine Neueinteilung der Wahlkreise und eine Reform des Herrenhauses verbunden sein wird, steht noch dahin.

Der Haushaltsplan für 1918 wird dem Landtag im Oktober noch nicht zugehen, sondern frühestens erst im Dezember. Auch mit dem Wohnungsgesetz wird sich der Landtag zu befassen haben, das, wie erinnerlich, im Sommer am Widerstande des Herrenhauses scheiterte. Daneben sollen noch mehrere kleinere Kriegsvorlagen eingebracht werden. Mit einer Wiedereinbringung der vielumstrittenen Fideikommißvorlage rechnet man nicht mehr. — Das Herrenhaus dürfte seine Beratungen erst im Dezember wieder aufnehmen.

Kaiser Karl richtete an Erzherzog Eugen ein Handschreiben, in dem er die unvergänglichen Verdienste hervorhebt, die sich der unter der Leitung des Erzherzogs Eugen stehende Deutsche Ritterorden in dem nun schon drei Jahre währenden Kriege um die Sanitätspflege erworben hat. Der Kaiser spricht dem Erzherzog und dem Deutschen Ritterorden wärmsten Dank und vollste Anerkennung aus.

Dem Metropoliten von Lemberg Grafen Szeptycki, der aus der russischen Kriegsgefangenschaft in Wien eingetroffen ist, wurde vom Kaiser Karl das Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

Personalnachrichten. Zum zweiten Bürgermeister von Merseburg wurde Stadtrat Mosebach aus Döbeln gewählt.

Djemal Pascha im Reichsmarineamt.

Der türkische Marineminister Djemal Pascha benutzte den gestrigen Vormittag zum Abstatten von Besuchen. Mittags nahm er bei dem türkischen Botschafter das Frühstück, an dem auch der Reichskanzler und einige Staatssekretäre teilnahmen. Nachmittags wurde eine Fahrt durch die Stadt gemacht, deren Anlagen das besondere Interesse des Gastes erregten.

Am Abend fand beim Staatssekretär des Reichsmarineamtes ein Essen statt, an dem u. a. der türkische Botschafter, der für die Türkei als Botschafter in Aussicht genommene Graf Bernstorff, Exzellenz Helfferich und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes teilnahmen. Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes brachte in seiner Begrüßungsrede zum Ausdruck, daß der Besuch Djemal Paschas dazu beitragen möge, die engen Beziehungen beider Marinen weiter zu festigen. Exzellenz Djemal Pascha erwiderte, daß er sich glücklich schätze, Männer der mächtigen, kampfkräftigen deutschen Flotte begrüßen zu können. Er freue sich, das große Werk, welches die Schaffung der hoffentlich immer mächtiger werdenden deutschen Flotte darstelle, kennen zu lernen, und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die türkische Marine ihre traditionelle Größe und Kraft wiedererlangen werde.

Politische Tagesnachrichten.

Französische Verleumdungen. Französische Zeitungen und Funksprüche verbreiten die Behauptung, daß französische Lazarette südlich von Verdun von der deutschen Artillerie und von deutschen Flugzeugen bombardiert worden seien. So sei das Hospital Dugny wiederholt beschossen worden.

Hierzu wird halbamtlich bemerkt, daß Dugny als Munitionsstapelplatz und Truppenübungsplatz große militärische Bedeutung besitzt und der Ausladebahnhof von Dugny vor und während der jetzigen Verdunschlacht ständig stark benutzt wird. Diesen militärischen Anlagen und dem Ausladebahnhof galten die völlig berechtigten Angriffe. Wenn das Hospital von Dugny durch diese Angriffe gefährdet wird, so dürfte es sich für die Franzosen empfehlen, das Hospital in größere Entfernung von den militärischen Anlagen zu verlegen.

Die nach Amerika entsandte japanische Sondergesandtschaft soll bis zur Beendigung des Krieges in den Vereinigten Staaten bleiben und in ähnlicher Weise wie der englische und französische Ausschuß in Washington ausgestaltet werden. Der Sondergesandtschaft wird die führende Aufgabe bei den Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan über eine stärkere japanische Beteiligung auf dem europäischen Kriegsschauplätzen zugeschrieben.

Die politische Lage in Oesterreich. Ministerpräsident Dr. von Seidler erklärte mehreren Parteiführern, daß der Reichsrat gegen den 20. September einberufen werden würde. Das Arbeitsprogramm für die Herbstsession sei rein wirtschaftlich. Speziell die Ernährungsfragen würden im Vordergrunde stehen. Politische Fragen sollten nach Möglichkeit zurückgestellt werden. Ueber die endgültige Zusammensetzung des Kabinetts und über den Termin seiner Ernennung lehnte Dr. v. Seidler vorläufig nähere Auskünfte ab. In Abgeordnetenkreisen verlautet, daß als Handelsminister der bekannte Nationalökonom Herrenhausmitglied Wieser in Betracht kommt.

Ein elsässisches Zeugnis für Deutschland 1870. Bei den heutigen Diskussionen über das Elsaß scheint es angebracht, daran zu erinnern, daß kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870 in dem damals stark französischen Mülhausen eine Zeitung erschien, die sich „Der souveräne Wahlmann" nannte. Seine deutsche Sprache begründete das Blatt mit den aufgestellten Sätzen, daß „die überwiegende Mehrheit des elsässischen Volkes deutsch denkt, deutsch spricht, nach deutscher Sitte lebt und die deutsche Sprache nicht vergessen will. Dieselben, die im französischen Gebiet sind, denken und sprechen dennoch deutsch. Und deshalb kommen wir zu Ihnen und sprechen die Sprache ihrer Mutter, die Sprache ihrer Kindheit, die Sprache, in der sie ihre Kinder liebkosen und erziehen, ihre Frauen herzen und ihre sterbenden Eltern trösten."

Sir Edward Carson soll nach einer Meldung der „Daily Mail" mit der britischen Propaganda in den alliierten und neutralen Ländern betraut werden.

Der Retter Ludorf.

Von

Margit Veszi (Budapest).

Kaum drei Tage sind vergangen, seitdem der Zug mich von den mild lächelnden, niemals laut auflachenden skandinavischen Gegenden mit den mattroten Balkenhäusern am dunklen Waldesrande und den zahllosen, einander immer ähnlichen, blaßblauen Seen hinwegriß, — fort aus dem Lande der Fülle, der singenden, tanzenden Jugend, des sicheren Morgen, — aus der Welt des gesegneten Friedens.

Wieder schaukelt der Wagen in dem tiefen weißen Sande der ungarischen Tiefebene, wieder glüht die grellgelbe Nachmittagssonne auf weißglitzernden Stoppelfeldern und ringsum blühen wie roter Mohn die Kopftücher der schuftenden Frauen, die über die Grabscheite gebeugt, auf die Heimgekehrte aufblicken, mit dem Rücken der rotbraunen Hand sich die schweißgebadete Stirn trocknen und mit lächelnden braunen Augen zu mir herübergrüßen. Nichts als Weiber, nirgends ein Mann, ja, und kleine Kinder, winzige Jungen, mit riesigen Heugabeln, richtige Däumlinge in der unendlichen Weite der Tiefebene.

Doch, — ein Mann ist ja noch hier. Auf dem Kutschbock sitzt noch der alte Márton und gluckst zerstreut den schwitzenden Pferden zu und wiegt in Gedanken seinen grauen Schädel über dem roten Hals, in dessen tiefen Furchen winzige Tropfen Versteck spielen. Immer heftiger wiegt er seinen Kopf, — ich weiß: er hat etwas auf der Seele und wird das Schweigen nicht mehr lange ertragen können. Richtig, — da, nun dreht er sich halb um und blickt gelassen von seiner Höhe zu mir herunter und sagt vorwurfsvoll:

„— Gnädige . . . also keinen Frieden mitgebracht aus Stockhalom? Keinen Frieden?"

Das Wort Stockholm kann ein ungarischer Bauer niemals richtig aussprechen, Stockhalom ist etwas gewaltsam, aber im Sinne der Sprache vom Volksmunde magyarisiert: „Halom" bedeutet Flügel.

„— Nein, alter Márton, leider keinen Frieden. Wir müssen eben weiterkämpfen, denn der Feind will es ja doch.

Márton schüttelt unaufhörlich den grauen Kopf:

„Haben die's noch immer nicht satt? Die alten Kutscher, die dort bei dem Feinde, auf den Landstraßen fahren, — freuen die sich noch immer, daß es Krieg gibt? Ich würde das doch nicht glauben . . ."

„Ja, alter Márton, die alten Kutscher werden wohl auch drüben sich nach dem Frieden sehnen. Doch jene anderen Kutscher, die die Zügel der Länder in den Händen halten, die wollen eben vom Frieden nichts wissen."

Márton wird langsam böse. Er spuckt durch die Lücke zwischen seinen Vorderzähnen auf den Wegesrand und sagt wieder:

„Ja, fürchten die Gott nicht?

Ich nicke müde, Márton redet weiter. Es ist zum Umkommen heiß und meine Gedanken weilen schon sehnsüchtig bei dem alten kühlen Herrenhaus, das ich bald wiedersehen soll. Márton aber spricht weiter. Er hält einen langen strategisch-taktischen Vortrag, dem ich kaum mehr folge, — Erinnerungen an die längstvergangene Soldatenzeit, an schwierige Märsche und aufregende Herbstmanöver werden auf den Weltkrieg angewandt, um seine Sachkenntnis zu beweisen. Ich höre ihn nur noch im Halbschlaf, — doch plötzlich muß ich aufhorchen, denn Márton sagt laut und bestimmt:

„Hindenburg wird's schon schaffen . . . Hindenburg ist der Mann, der es schaffen wird. Uns, Ungarn, konnte er ja niemals täuschen . . ."

Ich blicke ihn erstaunt an:

„Ja, alter Márton, warum hätte er uns täuschen wollen? Wozu nur?"

Márton blinzelt schlau und sagt leise:

„Genug lange hat er ja seine Herkunft, seinen wirklichen Namen verheimlicht . . . aber wir . . . wir sagten's ja immer . . ."

„Aber was meinen Sie um Gotteswillen?"

Márton dreht sich mit einem Rucke auf dem Bock um und sagt tiefbeleidigt und etwas herausfordernd:

„Die Gnädige will mir doch nicht sagen, daß es nicht wahr ist, daß Hindenburg unser Kronprinz Ludorf ist? Das weiß doch die Gnädige genau so gut wie ich selber und die ganze Welt!"

Ich schaue ihn verdutzt an. Nein, daran dachte ich wirklich noch nie. Wohl wußte ich, daß unser Volk niemals an den Tod des unglücklichen Thronfolgers Erzherzog Rudolf (von dem ungarischen Volksmunde hartnäckig „Ludorf" ausgesprochen) glauben wollte, — daß es ihn sich in der Welt wandernd oder von seinen Feinden gefangen vorstellt, — daß es oft vorkam, daß geschickte Schwindler sich in entlegenen Dörfern für den flüchtenden „Ludorf" ausgaben und von der Bevölkerung wie Prinzen bewirtet wurden. Auch hörte ich am Tage vor der Königskrönung, als die Hofequipagen von ihrer Probefahrt in das Königliche Schloß zu Buda wiederkehrten, in einer kleinen Gruppe von Zuschauern, — Provinzler, Dienstmädchen, Tagelöhner — jemanden sagen: „Ob morgen wieder ein geschlossener Wagen mit zugezogenen Vorhängen in dem Zuge mitfahren wird? Wenn ja, dann ist auch Ludorf angekommen! Man sagt, daß er auch in Wien an dem Begräbnis seines Vaters teilgenommen hat . . . Ein jeder konnte den Wagen mit den zugezogenen Vorhängen sehen . . . Er ist da, er will aber absolut nicht König werden, er arbeitet eben im stillen für sein Ungarvolk . . ." Und in der Menge wiegten die Provinzler und Dienstmädchen und Tagelöhner verständnisvoll die Köpfe und keiner wagte etwas zu erwidern. Ich kenne auch das einzige Volkslied, das seinen Tod halbwegs zugibt, ihm aber darüber so eindringlich Vorwürfe macht, als wäre er noch am Leben, seinen „armen, alten, kahlköpfigen Vater" gekränkt zu haben . . . doch daß man Hindenburg für den Kronprinzen Rudolf halten kann, dieser Gedanke überraschte mich, so daß ich bestürzt schwieg. Márton aber ward ungeduldig und fragte:

„Ja, weiß das die Gnädige vielleicht nicht? Freilich, wenn man immer im Auslande herumreist, dann weiß man eben nicht, was zu Hause passiert," — setzte er, sich selber tröstend, hinzu.

Nun forderte er aber eine gerade Antwort:

„Ist es nicht so? Weiß die Gnädige etwas dagegen zu sagen?"

Ich sah ihn ein wenig verlegen an und sagte langsam:

„Ja, sehen Sie, alter Márton, es spricht doch nichts dafür, daß Hindenburg der Kronprinz Rudolf ist."

Nun drehte sich aber Márton mit einem heftigen Ruck auf dem Bocksitz um und blickte mir strahlend und siegesbewußt in die Augen. Er sagte mit leiser, feierlicher Stimme, befangen, doch überglücklich:

„So? So? Es spricht nichts dafür? Und die deutschen Kriegsberichte? Die kommen doch direkt von Hindenburg? Und wer unterzeichnet sie? Wer? Ludendorff, ja ist es nicht Ludendorff?"

Er strahlte, als er ruhig und andächtig vor sich hinsprach und mit dem Blick die Tiefebene umarmte:

„Ludorf . . . Ludorf heißt doch auf Deutsch Ludendorff . . . unser Ludorf . . ."

Fritz von Unruh las, wie man uns aus Zürich berichtet, einem kleinen Kreise von Schriftstellern und Künstlern sein neues Drama vor. Es führt den Titel: „Ein Geschlecht" und ist der erste Teil einer Trilogie, die aus engem Kreise emporschreitet zum großen Erwachen. Das Werden eines neuen Gewissens will Unruh formen, gibt aber in dem ersten Teil des Dramas nur den [illegible]

Die Wunderinsel Scharfenberg.

Ein Naturpark vor Berlins Toren.

Vor etwas mehr als einem Jahrfünft wurde das friedliche Berlin durch eine knappe Mitteilung in große, aber nur zu berechtigte Aufregung versetzt: eines der lieblichsten Eilande mitten im walddumkränzten träumerischen Tegeler See, dem „nord'schen Geistersee“ Gottfried Kellers, die sagenumwobene Insel Scharfenberg sollte „baulich erschlossen werden“. Eine Aktienbaugesellschaft hatte den Plan dazu ausgeheckt, und eine Enkelin Wilhelm v. Humboldts, die ein altes Vorkaufsrecht auf die drei zusammengehörigen Inseln Scharfenberg, Baumwerder und Lindwerder besaß, wollte ihre Hand dazu bieten. Das Unheil wurde noch im letzten Augenblick abgewendet. Seit dem Jahre 1912 ist die Reichshauptstadt unbestrittene Besitzerin der Inseln Scharfenberg und Baumwerder.

Es waren nicht bloße Gefühlserwägungen, die die Väter der Stadt zu diesem Ankauf bestimmten. Sollen doch die Eilande als Stützpunkte für das mächtige Leitungsrohr dienen, das von den neuen Wasserwerken in Heiligensee das Wasser dem Berliner Leitungsnetz zuführen wird. Hätte man die Rohre durch den Tegeler See legen müssen, so wären hier bei dem moorigen Untergrund erst eine künstliche Unterlage durch Sandaufschüttung zu schaffen, die Gewässer einzudämmen, die Rohre besonders gut zu dichten. Nach vorsichtiger Berechnung hätte eine solche Anlage 1,5 Millionen gekostet, die Rohranlage mit Führung über die Inseln erfordert nur 990 000 Mark. So war denn der Ankauf der Eilande, obwohl für sie rund 800 000 Mark gefordert wurden, ein vorteilhaftes Geschäft. Aber über dem Geschäftlichen vergaß und vergißt die Stadt Berlin nicht, was sie diesem entzückenden Landschaftsbilde schuldig ist. Die eigenartige Schönheit hier, die in Theodor Fontane und Heinrich Seidel wiederholt ihre Bewunderer und Verherrlicher gefunden hat, ist völlig unberührt geblieben. Das zeigte ein Besuch, den gestern die Dendrologische Gesellschaft während ihrer Festtagung anläßlich des 25jährigen Bestehens der Insel Scharfenberg abstattete.

Freilich so schaut die Insel Scharfenberg nicht mehr ganz so aus, wie sie ihr einstiger Besitzer Dr. Carl Bolle bei seinem Tode (17. Februar 1909) zurückgelassen hat. Manch totes Gehölz ist fortgeschafft worden; daneben hat man die Vegetation dieses 80 Morgen großen hochgelegenen Eilandes ungepflegt wie im Urzustande wild durcheinanderwachsen lassen. Sie bildet in ihrer unberührten Dornröschen-Stimmung trotz der scheinbaren Unordnung oder gerade durch diese ein überaus stimmungsvolles Landschaftsbild. Noch steht der gewaltige Apfelbaum, in dessen Schatten Alexander v. Humboldt der Ueberlieferung nach verschiedene Kapitel des unsterblichen „Kosmos“ niedergeschrieben hat. Aber weit mehr als dieser Apfelbaum entzückte die kundigen Dendrologen die gewaltige Douglasfichte, die Dr. Carl Bolle vor 46 Jahren angepflanzt, die hochgewachsenen Pyramideneichen an denen die Schlingpflanzen emporwucherten, die 10 Meter hohe japanische Goldlärche, die ihresgleichen nicht in Deutschland hat, die pyramidenartigen Silberpappeln, Maulbeerbäume, Libanonzedern, kräftige Taxodien, efeubewachsene seltene Ulmen mit massigen Stämmen. Noch anderes mehr gab es zu schauen: Taxus-Gebüsche mit eingesprengten Weinrosen (Rosa rugosa), dichte Bambushecken (Arundinaria japonica), die förmliche Dschungeln bilden, den „Baummörder“ (Colastrus scandens) in üppigster Rankenentwicklung auf der Mauer und an den Stämmen, die meterstämmige Pterocaya, eigenartige Birken (Betula nigra). Die lateinischen Namen der seltensten Gewächse wurden genannt.

Welch Baumparadies hat Carl Bolle aus dem einst ganz unfruchtbaren sandigen Eiland, das er 1867 — die Insel gehörte ursprünglich Alexander v. Humboldt, der sie seinem Kammerdiener schenkte — kaufte, in zielbewußter, jahrzehntelanger mühseliger Arbeit geschaffen! Er hat es verstanden, die klimatisch außerordentlich günstig gelegene Insel mit ausländischen, aus wärmeren und feuchteren Gegenden stammenden Pflanzen zu besiedeln. Das Erbe Bolles wird — wie Gartenbaudirektor Weiß, der die Besucher im Namen der städtischen Parkdeputation willkommen hieß, versicherte — in seinem Geiste weiter verwaltet. Keine Gartenkunst soll hier schnöde Eingriffe machen; der Urwaldcharakter bleibt erhalten.

oe

Persönliches. Dr. Höfle, Berlin, Direktor des Deutschen Techniker-Verbandes, ist als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft technischer Verbände in den Beirat des Reichskommissars für Uebergangswirtschaft berufen worden.

Der Generalstabschef der bulgarischen Armee, General Lukoff trifft auf der Durchreise wieder in Berlin ein und wird im Hotel Adlon Wohnung nehmen.

Aufstieg der begabten Mädchen. Gestern nachmittag begannen im Berliner Charlottenlyzeum die Prüfungen besonders begabter Gemeindeschülerinnen, die aus der zweiten Klasse ihrer Schule in Förderklassen übertreten und von diesen durch die Mittelschule in das Lyzeum bzw. die Studienanstalt gelangen können. Die beiden Schulpsychologen Dr. Moede und Piorkowski leiteten wie bei der Aufnahmeprüfung der Gemindschüler ins Köllnische Gymnasium auch diesmal wieder die Prüfungen, die jedesmal etwa 40 Mädchen umfassen. Bis zum Ende kommender Woche werden sie dauern. Es sind 178 Schülerinnen von ihren Rektoren ausgesucht; 30 Plätze stehen nur zur Verfügung, so daß nur ein Sechstel Aufnahme finden kann.

Ein scharfes Mittel. Der Landrat des Kreises Köln-Land gibt bekannt, daß zahlreiche Landwirte mit der vorgeschriebenen Lieferung der Frühkartoffel im Rückstand geblieben sind. Die Mengen, die als angebliche Saatkartoffeln in den Kellern zurückbehalten wurden, würden rücksichtslos enteignet werden. Wer die Kartoffeln verstecke, um sie eigennützig zu teuren Preisen unter Umgehung der Bestimmungen zu verkaufen, habe nicht mehr auf Berücksichtigung bei Zurückstellungsanträgen vom Heeresdienst zu rechnen. Seine sofortige Einstellung werde rücksichtslos veranlaßt werden.

Die Tagesordnung der morgigen Stadtverordneten-Versammlung ist sehr umfangreich. U. a. werden sich die Berliner Stadtväter mit der beantragten Preiserhöhung für Gas beschäftigen, ferner mit der Vorlage über die Verschickung von Schülern und Schülerinnen höherer Lehranstalten aufs Land, dann mit der Genehmigung zum Beitritt der Stadtgemeinde Berlin zu der unter der Firma „Fischverteilung Groß Berlin, G. m. b. H.“ errichteten Gesellschaft mit einem Stammbeitrag von 30 000 M. Der dringliche Antrag der Fraktionen über die Sicherung der Zufuhren an Gemüse und Obst für die Berliner Bevölkerung steht mit der Antwort des Magistrats ebenfalls auf der Tagesordnung. Für die Erweiterung der städtischen Gasanstalt IV in der Danziger Straße werden 144 000 M. verlangt, wovon schon 57 000 M. bewilligt wurden. Die Fristen für die Bebauung des Scheunenviertels sollen um vier Jahre, bis zum 1. April 1921 bzw. 1924, verlängert werden. Für die Kriegshinterbliebenenfürsorge werden vom Magistrat weitere 150 000 M. beansprucht. Dann liegt der Vorentwurf für den Neubau der Obst- und Gemüse-Großmarkthalle in der Beusselstraße zur ersten Beratung vor. Die Errichtung eines städtischen Jugendamtes steht ebenfalls auf der Tagesordnung.

Eine Szene im „Historischen Weinkeller“. Uebergriffen von Gasthausbediensteten gegenüber Gästen, die recht häufig geworden sind, wendet das Berliner Gewerbegericht seine besondere Aufmerksamkeit zu. Eine Szene in einem historischen Weinkeller, die sich E. T. A. Hoffmann selbst nicht hätte träumen lassen, hatte gestern vor dem Gewerbegericht ein Nachspiel. Bei der Verrechnung einer Zeche stellte ein Gast in seiner Weinlaune scherzend fest, daß er eigentlich noch zweieinhalb Pfennige herausbekomme. Der Herr Ober legte, ohne eine Miene zu verziehen, dem Gast drei einzelne Pfennige hin. Dem Mann an der Theke aber, dem Ausschänker Güters, erschien die Strafe, die der Herr Ober über den spaßliebenden Gast verhängte, noch nicht hart genug. Er kanzelte ihn in Gegenwart des Publikums mit den Worten ab: „Wenn es Ihnen bei uns nicht paßt, dann können Sie ja wo anders hingehen. Sie müssen ja nicht gerade bei uns trinken!“ Das ging dem Gast denn doch über den Spaß. Er beschwerte sich beim Geschäftsführer, der den groben Ausschänker zur Rede stellte. Güters wurde jetzt diesem gegenüber so ausfallend, daß der Geschäftsführer ihn sofort entlassen mußte, was den Ausschänker aber nicht abhielt, am nächsten Tage wieder ins Lokal zu dringen. Erst mit polizeilicher Hilfe mußte der Unbotmäßige entfernt werden. Das Gewerbegericht billigte durchaus die Entlassung. Wer sich so gegenüber dem Publikum und dem Vorgesetzten benähme, habe das Recht auf weitere Beschäftigung verwirkt.

Eine Pocken-Ausstellung in Berlin.

Die Pocken, die im Laufe des Frühjahrs in Nord- und Westdeutschland eine weitere Verbreitung gefunden haben, sind dank der Durchführung der von den Behörden angeordneten Maßnahmen, insbesondere der Schutzpockenimpfung, bereits wieder erloschen. Nur wenig mehr als 2000 Erkrankungen und 200 Todesfälle haben sie veranlaßt. Wenn man bedenkt, daß diesmal das Pockengift auf Millionen von Menschen innerhalb Deutschlands ausgestreut worden ist, so bedeutet diese verhältnismäßig geringe Zahl von Opfern der früher so gefährlichen Krankheit und ihre schnelle Unterdrückung eine glänzende Leistung unserer Seuchenbekämpfung.

Um die zahlreichen wichtigen Erfahrungen, die bei diesem Seuchenausbruch auf dem Gebiete der Klinik, der Diagnosenstellung, der pathologischen Anatomie, der Epidemiologie, der Behandlung und der Bekämpfung der Krankheit und der Schutzpockenimpfung gewonnen wurden, für unsere Aerztewelt nutzbar zu machen, in zweiter Linie aber auch für die Belehrung breiterer Massen der Bevölkerung zu verwerten, hat sich unter Förderung der Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern ein Ausschuß gebildet, der beabsichtigt, diese Erfahrungen zu sammeln und in Form einer Ausstellung zur Darstellung zu bringen. Diese Ausstellung soll Mitte September im Kaiserin-Friedrich-Haus für das ärztliche Fortbildungswesen in Berlin NW. 6, Luisenplatz 2—4, eröffnet werden.

Die Erhöhung der Butterpreise. Wie wir bereits angekündigt haben, regelt jetzt eine Verordnung vom 25. d. Mts. nach neuartigen Gesichtspunkten die Preisgestaltung für Butter. Infolge der anhaltenden Trockenheit ist die Futterernte ungünstig gewesen, so daß die bisherigen Milch- bezw. Butterpreise vielfach die Unkosten der Milchviehhaltung nicht mehr deckten. Von einer allgemeinen Erhöhung der Buttergrundpreise hat man abgesehen, da hierfür in manchen Teilen des Reiches kein Bedürfnis vorliegt. Die Landeszentralbehörden werden jedoch ermächtigt, für ihren Bezirk von den Grundpreisen abweichende Höchstpreise festzusetzen. Der Butterherstellerpreis darf aber ein bestimmtes Verhältnis zum Milcherzeugerpreis nicht überschreiten und nicht mehr als 3 Mark für ein Pfund betragen. Das Preisverhältnis zwischen Milch und Butter gestaltet sich so, daß der Butterpreis für 1 Pfund nicht mehr als das Achtdreiviertelfache des Preises für 1 Liter Vollmilch betragen darf. Sodann sind Einheitspreise für den Butterverkauf in den Bedarfsgebieten vorgesehen, damit nicht mehrere Butterpreise nebeneinander vorkommen. Die Zuschläge, die auf dem Wege von dem Butterhersteller bis zum Verbraucher erhoben werden dürfen, stellen insgesamt eine Belastung von 30 Mark für den Zentner Butter dar. Für größere Städte wird eine weitere beschränkte Erhöhung des Verdienstes für den Groß- und Kleinhandel vielfach unvermeidlich sein. Die Unterscheidung in drei Klassen Handelsware ist als nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend durch eine solche in 2 Klassen ersetzt worden. Hand in Hand mit dieser Neugestaltung der Preise wird der weitere Ausbau der Bewirtschaftung von Milch und Butter durch eine zweckmäßige, den örtlichen Wirtschaftsverhältnissen angepaßte Einrichtung zur Erfassung dieser Nahrungsmittel in den Erzeugungsgebieten, durch Ueberwachung ihres Verbrauchs in den Bedarfsgebieten und vor allem durch Bekämpfung des Schleichhandels gehen müssen.

Weitere Einschränkung des Omnibus-Verkehrs. Ende des Monats wird die Allgemeine Berliner Omnibus-Gesellschaft den Betrieb der Linie 28 — Flensburger Straße—Hasenheide — einstellen. Es ist dies die einzige Omnibus-Linie, die quer durch den Tiergarten fährt. Seit Beginn des Krieges ist der Omnibus-Verkehr um weit mehr als die Hälfte eingeschränkt worden. Der August wird der Gesellschaft eine neue Mindereinnahme bringen.

Voraussichtliches Wetter für Berlin und Umgegend. Zeitweise aufklarend, jedoch trübe mit weiteren Regenfällen und wenig veränderter Temperatur.

Für Deutschland: Ziemlich zahlreiche, östlich der Oder vielfach starke, in den anderen Gegenden meist geringe Regenfälle.

Deutsche Nationalbank
Kommanditgesellschaft auf Aktien. Bremen.
Zweigniederlassungen:
Bremerhaven mit Wechselstube in der Lloydhalle, Dortmund, Geestemünde, Lehe i. Hannov., Minden i. W., Mülheim a. d. Ruhr, Oldenburg i. Gr., Osnabrück, Stade, Wilhelmshaven.
Aktienkapital u. Reserven 37 000 000 M.

EVERTH & MITTELMANN
Gegr. 1875 — Bankgeschäft — Gegr. 1875
BERLIN C 19, Petriplatz 4
gegenüber der Petrikirche.
Fernspr.: Zentr. 7103 u. 11 541. ◆ Geschäftsstd. 10-1, 3-6
Infolge guter Verbindungen nach dem neutralen Ausland beste Verwertung
der **notleid. feindlichen Anleihen**
und unbezahlten Coupons.
Sonnabend von 9—3 geöffnet.

Klein-Kaufmanns-Bank
Berlin W., Bülowstraße 98,
Fernsprecher Nollendorf 1655-56,
gewährt Kredite
an Gutsbesitzer, Fabrikanten, Kaufleute und Gewerbetreibende etc. auf Hypotheken, Wertpapiere, Policen, Terrains, Heeresaufträge, Waren u. gegen sonstige Unterlagen in jeder Höhe.
Auch werden gute Wechsel diskontiert.

Modellkleid., Kostüme Vorführmuft., Einzelstücke abzugeben } preiswert Fa. Dornbusch, Kaiserdm. 100.

Friedrich Thomée Act.-Ges., Werdohl.
Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am 22. September 1917, nachmittags 5½ Uhr, im Hotel zur Post stattfindenden ordentlichen Generalversammlung eingeladen.
Tagesordnung:
1. Vorlage der Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung pro 1916/17 Bericht des Vorstandes u. Aufsichtsrates, Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz und Verwendung des Reingewinnes.
2. Beschlußfassung über Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.
3. Neuwahl zum Aufsichtsrat
Wegen Teilnahme an der Generalversammlung verweisen wir auf § 19 der Satzungen mit dem Hinzufügen, daß Aktien außer bei der Gesellschaft auch bei der Bergisch-Märkischen Bank, Filiale der Deutschen Bank in Elberfeld und deren Zweiganstalten sowie Firma Abraham Schlesinger in Berlin hinterlegt werden können.
Werdohl, den 27. August 1917.
Der Vorstand:
Heinr. Thomée.

MÖBEL
Herren-, Speise-, Schlafzimmer, Wohnsalons, enorme Auswahl, auch günstige Gelegenheitskäufe. Erstklassige Fabrikate. Großes altes Lager zu billigsten Preisen. Besichtigung im Fabrikgebäude. Gegr. 1859
O. Kleine Andreasstraße 9.
F. ZECH

Georg Queri
Wanderbuch vom blutigen Westen
300 S. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—
„In Queri's Buch weht ein anderer Geist als in der erdrückenden Masse der sonstigen Kriegsliteratur ... Daher besteht nahezu eine Verpflichtung, auf solche Bücher, wie sie Queri schreibt, aufmerksam zu machen und sie aufs wärmste allen denen zu empfehlen, die noch am „gut Geschriebenen“ Freude haben.“
Major F. C. Endres i. d. Münch. Neuest. Nachr.
Alexander Duncker Verlag, Weimar.

Brillanten.
Ring oder Ohrringe mit großen Brillanten zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter T. 3851 „Voss. Zeitung“, Tauentzienstraße 1.

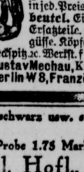
Gebisse,
Platin Gr. 7,00 M., Schmucksachen, Ketten, Ringe, Bestecke kauft Frau Wagner, Berlin C, Kaiserstr. 18, I. Stock.

Lombard-Haus
H. Graff, LeipzigerSt. 75 II
Volle normale Beleihung
Diskr., Reellit. Gelegenheitsk. Uhr., Brillant. Schmucksachen
10-50 % unter Ladenpr.
Zentrum 1964. — 9-2 u. 3-7 geöffn.

PIANOS
Kauf, Miete.
Paul & Co., Gitschiner Str. 107.

Cigarren an Private
Große Auswahl erster Erzeugnisse, Bemusterung in $1/_{20}$-Originalkisten geg. Nachn. od. Voreinsendung.
Cigarren- u. Cigaretten-Centrale Hans Lüders, Altona/Elbe, Holstenstr. 156 B.
Fernspr. Gr. 6, 1963 :: Tel.-Adr. Cucic, Altona.

Ein wirtschaftlicher **Aufschwung**
unseres Handels und der Industrie wird die Folge dieses Krieges sein. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentlichen Lebens steht bevor, und unzählige Stellen werden neu zu schaffen sein. Es werden daher überall
geprüfte und geschulte **Kräfte gesucht**
sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abiturienten-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die Selbstunterrichts-Methode „Rustin“. Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 273

Die besten und zweckmäßigsten
Soldaten-Pfeifen

sind kurze Holzpfeifen. Große Auswahl in Shag-, Feld- u. Hauspfeifen in jed. Preislage. Tabaksbeutel. Einzelne Pfeifen-Ersatzteile. Schläuche. Abgüsse. Köpfe. Kern- u. Einsteckspitz. 2c. Werkst. f. Reparat. i. Hse.
Gustav Mechau, Kunstdrechsler
Berlin W 8, Französische Str. 8

Graue Haare erhalten durch **Kinoir** ihre ursprüngliche Farbe von blond, braun, schwarz usw. sofort waschecht wieder.
Karton 3.50, 6.—, 8.— Mark, Probe 1.75 Mark.
Franz Schwarzlose, Kgl. Hofl., Berlin
Leipziger Strasse 56, neben den Kolonnaden.

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung.

№ 440 Mittwoch (Abend) Verantwortl. Redakteur: Georg Münch in Berlin. 29. August 1917

Suezkanal und U-Bootkrieg.

Von

Fritz Zutrauen.

Vor einiger Zeit tagte in Paris die Generalversammlung der „Compagnie universelle du Canal maritime de Suez" unter dem Vorsitz ihres Vizepräsidenten, des Herrn J. Charles-Roux, da ihrem Präsidenten Jonnart seitens der sogenannten drei Schutzmächte Griechenlands — Frankreich, England und Rußland — die Aufgabe einer „besonderen Mission" übertragen worden war. Mit diesem Euphemismus wird die so schmähliche Rolle, die Herr Jonnart in Griechenland übernommen hat, in dem Verwaltungsbericht gekennzeichnet, der im übrigen nichts weiter als eine bewegte Anklage gegen Deutschland und den verschärften U-Boot-Krieg ist.

Die Lage der Gesellschaft, welche schon der vorjährige Geschäftsbericht in wenig hellen Farben geschildert hatte, hat sich im Jahre 1916 noch bedeutend verschlechtert. Der Verkehr im Kanal ist von 15 266 155 To. im Jahre 1915 auf 12 325 347 Tonnen im verflossenen Jahre gesunken, also praeter propter um 3 Millionen Tonnen, nachdem schon die beiden Vorjahre Rückgänge um 4 100 000 bezw. um 600 000 Tonnen aufzuweisen hatten. Diese 12 325 347 Tonnen waren das Ergebnis von 3110 Fahrten durch den Kanal gegen 3708 Fahrten im Jahre 1915. Noch anschaulicher wird das Bild, wenn man die Lage von 1916 mit derjenigen des letzten Friedensjahres 1913 vergleicht. Da ergibt sich eine Abnahme der Fahrten um 1975 und ein Rückgang der Tonnage um 7 708 537 Tonnen = 58,48 pCt. Noch andere Vergleiche sind von Interesse. Berücksichtigt man den rein kommerziellen Verkehr im Jahre 1916, also ohne den Dienst der Staatsschiffahrt, so gelangt man zu 2240 Durchfahrten und zu 8 631 584 Tonnen gegenüber 4980 Durchfahrten und 19 732 739 Tonnen im letzten Friedensjahre. Auch hier also ein ungeheurer Rückgang um 56,26 pCt. Indessen bedarf dieser Vergleich noch insofern eines Kommentars, als die 870 Durchfahrten und die 3 693 763 Tonnen der Staatsschiffahrt im verflossenen Jahre auch ihrerseits sehr bedeutende kommerzielle Elemente in sich schlossen, die von den übrigen nicht zu trennen waren. Denn infolge einer Entwicklung, die mit der Dauer der Feindseligkeiten zuzunehmen scheint, hat sich in zahlreichen Fällen der Handel des Staates an die Stelle des freien Handels gesetzt. Daraus folgt, daß die Verminderung des Handelsverkehrs im Jahre 1916 in Wirklichkeit nicht so erheblich ist, als man nach den obigen Ziffern vermuten sollte.

Die durchschnittliche Tonnage der Schiffe war im verflossenen Jahre 3363 Tonnen, was gegenüber dem Durchschnitt des letzten Friedensjahres von 3940 Tonnen keine nennenswerte Veränderung ergibt. Auch in bezug auf die großen Einheiten von 10 000 Tonnen und darüber ist der Zustand annähernd stationär geblieben. Dagegen hat die Dauer der Fahrt durch den Kanal weiter zugenommen. Hatte sie im Jahre 1913 durchschnittlich 16 Stunden und 19 Minuten, ein Jahr darauf sogar nur 16 Stunden 11 Minuten gedauert, so war sie bereits 1915 auf 17 Stunden 58 Minuten, im verflossenen Jahre sogar auf 19 Stunden und 12 Minuten gestiegen. Die Zunahme erklärt sich aus militärischen Gründen, weil die Militärbehörden der Schiffahrt Aufenthalte im Ausmaß von jeweils 3 Stunden vorschreiben. Die Zahl der den Kanal passierenden Passagiere ist im Jahre 1916 beträchtlich gestiegen: von vorjährigen 210 530 auf 283 030 Personen. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß diese Zunahme mit Truppentransporten in Zusammenhang steht.

Wenn ungeachtet der Rückgänge um fast 3 Millionen Tonnen die Einnahmen der Gesellschaft nicht entsprechend gesunken sind, so erklärt sich diese Erscheinung daher, daß die Tarife im laufenden Berichtsjahre weitere bedeutende Erhöhungen erfahren haben. Schon in der vorjährigen Generalversammlung war die Erhöhung des Friedenstarifs um 50 Centimes für die Tonne gemeldet und gleichzeitig mitgeteilt worden, daß man nicht zögern würde, weitere Steigerungen eintreten zu lassen, falls sich diese erste Erhöhung als unzureichend erweisen sollte. Nicht nur ist die zweite Steigerung bereits am 5. Oktober 1916 erfolgt: kaum drei Monate später, am 1. Januar 1917, trat eine dritte Erhöhung in Kraft. Damit nicht genug, hat die Verwaltung neuerdings, mit Wirkung ab 1. Juli d. J., eine vierte Tarifsteigerung, diesesmal sogleich um 75 Centimes für die Tonne, beschlossen, was einer Erhöhung gegenüber den letzten Friedenstarifen um nicht weniger als 36 pCt. entspricht.

So bedeutend aber auch diese Steigerungen an sich waren, so wenig vermochten sie doch die Rückgänge in den Kanaleingängen auch nur annähernd wettzumachen: im Vergleich mit dem Vorjahre zeigen die Einnahmen noch immer ein Defizit von rund 14 Millionen Fr. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 89 044 276 Fr., d. i. 9 183 822 Fr. weniger als im Jahre 1915. Die Differenz zwischen letzterer Summe und den vorerwähnten 14 Millionen rührt daher, daß andere Zweige des Unternehmens, namentlich der Finanzdienst, erhebliche Mehreinnahmen erzielt haben, der Finanzdienst allein 4 135 886 Fr. Die Hauptquelle dieser Zunahme dürfte in Wechselkursgewinnen zu suchen sein. Was anderseits die Ausgaben anbetrifft, so haben sie 34 565 714 Fr. betragen, d. h. rund 2½ Millionen mehr als im Vorjahre. Diese Steigerung erklärt sich zunächst aus der Erhöhung der Lasten der Gesellschaft, die im Jahre 1915 neue Obligationen ausgegeben hatte, deren Tilgung und Zinsen allein 3 252 500 Fr. erforderte. Dazu kam die beträchtliche Erhöhung der Preise der Rohstoffe, die trotz aller Ersparnisbestrebungen eine Zunahme um 1 151 615 Fr. in den Betriebskosten verursachte. Nur ein energischer Druck auf die Ausgabenseite hat es verhindert, daß letztere Summe nicht noch weit höher ausfiel. Das oben erwähnte Ergebnis wurde u. a. auch dadurch erreicht, daß der Amortisationsfonds diesesmal um 2 Millionen weniger dotiert wurde.

Insgesamt haben sich die Gewinne der Gesellschaft im Jahre 1916 auf Fr. 54 051 351 belaufen. Die Verwaltung schlägt vor, hiervon Fr. 43 707 042 zur Ausschüttung zu bringen und den Rest von Fr. 10 344 309 auf neue Rechnung vorzutragen. Durch die Verteilung vorgenannter Summe von 43 707 042 Fr. entfällt eine Dividende von 77,58 Fr. auf jede Aktie. Diese Dividende, zuzüglich der Zinsen von 25 Fr., entspricht einem Rohgewinn von 102,58 Fr. und einem Reinerträgnis von 90 Fr. auf jede Aktie.

(Schluß folgt.)

Beederei und Außenhandel. Unter Hinweis auf die von der deutschen Regierung zum Wiederaufbau der Schiffahrt beim Reichstag beantragte Beihilfe tritt der Barmer Verband zur Sicherung deutscher Forderungen an das feindliche Ausland in einer Zuschrift an uns dafür ein, daß dem von dem Kriege so stark betroffenen Außenhandel zu seiner Wiederherstellung durch Maßnahmen des Reiches das nötige finanzielle Rüstzeug geliefert werde. Das könne zunächst dadurch erreicht werden, daß schon jetzt alle Vorbereitungen vollendet und alle Unterlagen beschafft werden, um eine angemessene Sicherung der privatwirtschaftlichen deutschen Forderungen an das feindliche Ausland im Friedensvertrage zu erreichen. Die Regierung müsse ferner daran gehen, den Inhabern der Forderungen die Möglichkeit zu schaffen, wenigstens einen gewissen Prozentsatz der nunmehr schon über drei Jahre brachliegenden Kapital-Werte flüssig zu machen. Die Beihilfe für die deutsche Reederei verfehlt nach Ansicht des genannten Verbandes seinen Zweck, sofern nicht diese Hilfsaktion durch die tatkräftige Unterstützung unseres Außenhandels seitens der Regierung ergänzt wird.

Krieg und Wirtschaftsleben.

Amerikas Finanzhilfe für die Entente.

London, 28. August. (Eigene Drahtmeldung, indirekt.) Heute wird in New York der Verkauf von 15 Millionen Doll. 90tägiger englischer Schatzwechsel zu 5½ pCt. Diskonto beginnen. Es werden wöchentlich Verkäufe bis zur gleichen Höhe zu den laufenden Geldsätzen erfolgen, bis der Gesamtbetrag von 150 Millionen zum Zwecke der Ablösung früherer Barvorschüsse erreicht ist.

Die Washingtoner Regierung bewilligte Rußland ein neues Darlehen von 100 Millionen Doll., so daß der Gesamtbetrag von 275 Millionen erreicht ist. Ein Teil wird für Eisenbahnmaterial und anderen Kriegsbedarf dienen.

Die amerikanischen Kredite für alle Verbündeten erreichen gegenwärtig die Höhe von 500 Millionen monatlich. Sie sollen jedoch wegen des steigenden Bedarfes auf 600 Millionen erhöht werden.

Indiens Valutaschwierigkeiten.

Die Finanzhäuser Calcuttas sind der Meinung, daß die indische Regierung die Unkosten der Goldverschiffungen aus San Francisco tragen, und daß die Spesen der Londoner Gold-Standard-Reserve belastet werden müßten, da letztere zum großen Teil aus Münzgewinnen auf die Rupie besteht.

Thyssen in Hamburg. Die Kohlengroßfirma Otto A. Müller teilt nunmehr mit, daß sie ihre Hamburger Lagerbetriebe an die neu gegründete Thyssen-Handels-G. m. b. H. verkauft hat. Im übrigen bleiben die Großhandels-, Reederei- und sonstigen Geschäfte der Firma Otto A. Müller von dieser Transaktion unberührt.

Zinkhüttenverband. Die morgige Sitzung wird auch über die Abänderung des Vertrages mit einem größeren schlesischen Werk zu beraten haben, das eine Besserstellung in dem neuen Syndikatsvertrage verlangt, der nach dem 1. Oktober in Wirksamkeit treten wird.

Kaliwerke Großherzog von Sachsen A.-G. in Dietlas. Das laufende Geschäftsjahr hat sich bei der Gesellschaft insofern nicht ungünstig angelassen, als sich der Absatz an reinem Kali, sowie der Umsatz an Geldeswert gegen das Jahr 1916 nicht unerheblich gebessert haben; selbst mit den betr. Zahlen des letzten Friedensjahres (1913) verglichen, stellt sich das erste Halbjahr 1917 wesentlich besser. Der Ueberschuß hat indes mit der Steigerung des Absatzes nicht annähernd gleichen Schritt gehalten, und zwar wird der Ausland-Absatz zu besseren Preisen fehlt und weil die Produktionskosten derartig gestiegen sind, daß die geringen Preiserhöhungen für Kalisalze auch nicht annähernd einen Ausgleich für diese Mehrausgaben geschaffen haben. Der Ausblick in die Zukunft ist angesichts dieser Tatsachen kein günstiger, um so weniger, als bei dem bereits einsetzenden Herbstgeschäft Transportschwierigkeiten den Versand hemmen.

Emil Köster Lederfabrik A.-G. in Neumünster. Die gestrige Generalversammlung genehmigte den Abschluß und die sofort zahlbare Dividende von 15 pCt. In den Aufsichtsrat wurde das ausscheidende Mitglied, Bankier Eugen Schiff, wiedergewählt. Für das laufende Geschäftsjahr können die Aussichten als weiter gut bezeichnet werden.

Varziner Papierfabrik A.-G. Der Geschäftsgang im laufenden Jahre gestaltet sich, wie von unterrichteter Seite verlautet, derart günstig, daß einer sehr starken Steigerung des Betriebsgewinns für 1917 entgegengesehen werden darf. Durch den Millionenerlös (2½ Mill. M. Buchgewinne) aus dem Verkauf des amerikanischen Tochterunternehmens (Hammermill Paper-Company) ist die Gesellschaft bekanntlich in die Lage gekommen, ihre gesamten Bank- und Hypothekenschulden abzutragen und die vordem schon bedeutenden Rücklagen reichlich wieder aufzufüllen, was naturgemäß die Gewinnrechnung in Zukunft vorteilhaft beeinflussen wird.

Spitzen-Appretur Plauen A.-G. Das ungünstige Ergebnis des Rechnungsjahres 1916/17 — nach 71 520 (i. V. 76 682) M. Abschreibungen und Erhöhung des Verlustvortrages um 91 428 M. auf 168 803 M. — begründet die Verwaltung im Geschäftsbericht mit den außerordentlichen Schwierigkeiten des wiederholten Umstellens der Betriebe auf die Fabrikation neuer Artikel. Trotzdem wäre das Endergebnis wesentlich günstiger ausgefallen, wenn nicht die Kriegsorganisationen ganz unvermittelt die Freigabe von Appreturmaterialien für gewisse Ausrüstungen versagt hätte. Infolge dieser Maßnahmen konnten bedeutende, fest erteilte Aufträge keine Erledigung mehr finden, ganz abgesehen davon, daß auch die Annahme weiterer neuer Schlüsse in mehr als doppelter Höhe des gesamten Jahresumsatzes abgelehnt werden mußte. Auf eine Umstellung des Betriebes deutet die beantragte Abänderung der Gesellschaftsfirma in „Aktiengesellschaft" hin.

Petersburg, 28. August. (Egene Drahtmeldung. Indirekt.) Die Bank von Petersburg erhöht ihr Kapital von 5 auf 10 Millionen Rubel. — Die Waggonfabrik Phönix in Riga verteilt bei einem Reingewinn von 2 045 248 Rubel eine Dividende von 15 pCt. Das Kapital wird um 5 Millionen erhöht. — Die Naphtha-Gesellschaft Lianosoff erzielte einen Reingewinn von 2 465 686 (i. V. 2 744 629) Rubel. Eine Dividende gelangt wieder nicht zur Verteilung.

Berliner Wareuverkehr.

Bis jetzt wird der Einfluß der Feuchtigkeit auf die Spätfrüchte durchschnittlich noch günstig beurteilt. Die Aufforderung des Kriegsernährungsamtes an die Landwirte, genügend Herbstklee zur Samengewinnung ausreifen zu lassen, wird auch in Handelskreisen begrüßt. Es ist gegenwärtig befürchtet, den starken Begehr der Verbraucherkundschaft nicht befriedigen zu können. Gegenwärtig ist das Angebot in Saatartikeln aus erster Hand überhaupt schwach, da die dringende Beschäftigung der Landleute den Verkauf erschwert, nur wo die Druschprämie noch lockt, ist die Zufuhr reichlicher. Besonders gefragt sind Winterwicken, ebenso Spörgel und Luna klee. Von den erstgenannten sucht man durch erhöhte Gebote mehr Material herauszuziehen. Die Knappheit in Heu hält an. Was noch aus der Provinz zu kaufen wäre, ist zu Höchstpreisen nicht zu haben. Auch für Stroh hat sich die Zufuhr nicht gemehrt. Heidekraut ist zu Streu- und Mahlzwecken gefragt; wegen Mangel an Arbeitskräften fehlen Offerten.

Im heutigen Produktenverkehr wurden folgende Preise (nichtamtliche Angaben) bekannt: Saatgut (neue Handelshöchstpreise) für 100 kg ab Station: Sommerwicken (vicia sativa) 65 M., Vogelwicken 48 Mark, Klee- und Grassämereien, neueste Richtpreise (Handelspreise Stufe II und III): Serradelle 44 bis 49 M., Rotklee 260—278 M., Wundklee 210—228 M., Schwedischer Klee 210—228 M., Weißklee 160—176 M., Inkarnatklee 118—132 M., Gelbklee 96—106 M., Raygras 108—120 M., Knaulgras 108—120 M., Wiesenschwingel 106—120 M. Schafschwingel 55—62 M., Timothy 96 bis 106 M., Luzerne, asiatische 105—112 M., do. europäische 140 bis 147 M., Esparsette 65—73 M., alles per 50 kg ab Station. Heu ab Station: Wiesen- und Feldheu 8,40 M., gepreßtes 8,60 M., Kleeheu 9,40 M., gepreßtes 9,60 M., Stroh ab Station: Flegeldruschstroh 4,80 M., Maschinendruschstroh 4,30 M., gepreßtes 4,75 M., Häcksel ab Station 5,30 M. und 35 Pf. für Leihsäcke. Heidekraut ab Schilfrohr ab Station, Schnitt vor der Blüte, 4,00—4,50 M., alles Rauhfutter für 50 kg.

Berliner Börse.

Der Geschäftsverkehr hielt sich auch heute bei unverändert fester Grundstimmung in engen Grenzen und es kam in nur wenigen Werten zu größeren Umsätzen.

Am Montanaktienmarkte setzten die Hauptwerte lustlos ein, befestigten sich indes weiterhin. Von Nebenwerten wurden Hoesch beträchtlich gehoben, auch Stahlwerk Becker und Menden & Schwerte wurden höher, ferner Hedwigshütte, während Mannesmannröhrenwerke, Wittener Gußstahl und Thale schwächer lagen. Von oberschlesischen Werten blieben Oberbedarf am meisten in Nachfrage, auch für Silesia erhielt sich Interesse. Deutsche Kali blieben preishaltend.

Die Werte der Rüstungsindustrie zeigten nur wenig Regsamkeit. Rhein. Metall und Rottweiler Pulver lagen fest, Dynamit und Daimler schwächer. Dagegen bekundeten Hirsch-Kupfer, Dürener Metall und Adlerwerke Festigkeit. Sonst sind von Spezialpapieren noch als höher zu erwähnen Marienhütte, Kotzenau, Stoewer, Butzke und Hugo Schneider. Linke-Hofmann stiegen anschnlicher. Ferner wurden gehoben Kabelwerk Rheydt, C. Lorenz, Varziner Papierfabrik, Feldmühle und Müller Speisefett.

Von chemischen Werten gingen Milch weiter nach oben, auch Elberfelder Farben erhöhten ihren Preisstand.

Schiffahrtspapiere bröckelten unter dem Einfluß der Geschäftsstille ab; Argo blieben ungefähr behauptet. Orientbahnen und Türk. Tabak bewahrten unter einigen Schwankungen feste Haltung.

Weiterhin gingen Orientbahnen über ihren besten gestrigen Tagesstand.

Kursfortschritte erzielten noch Orenstein & Koppel, Ottensener Eisenwerke, R. Frister, C. Lorenz, Deutsche Petroleum, Vereinigte Deutsche Petroleum und Gladbacher Wollindustrie-Aktien.

Russische Bankaktien wurden merklich höher.

Am Rentenmarkt waren 3proz. Reichsanleihen etwas begehrt. Das gilt auch von österreichischen und ungarischen Renten im Zusammenhang mit dem Bedarf des neutralen Auslandes für die Devise Wien-Budapest. Fest lagen ferner türkische und argentinische Anleihen, ferner 5proz. Mexikaner und Bewässerungsanleihe.

Am hiesigen Geldmarkt stellte sich Tagesgeld auf etwa 5½ pCt., kurzfristiges über Monatsschluß auf etwa 4¾ pCt. Privatdiskont: 4⅝ pCt. und darunter.

Amtliche Devisenkurse (alles telegraphische Auszahlung).

	29. August Geld	29. August Brief		Schweiz	158½	158½	158¼	158¾
Holland	297½	297¾	297¼	Wien, Pest	64,20	64,30	64,20	64,30
Dänemark	214½	215	214	Bulgarien	80½	81½	80½	81½
Schweden	236½	236¾	235½	Konstantinop.	19,90	20,00	19,90	20,00
Norwegen	214¾	215¼	214¾	Madrid	127½	128½	127¼	128¼
				Barcelona				

Berlin-Neuroder Kunstanstalten A.-G. Die Gesellschaft war in dem abgelaufenen Geschäftsjahre stark beschäftigt. Obwohl die Inventurarbeiten noch nicht beendet sind, darf doch ein günstiges Jahresergebnis erwartet werden. Die Gesellschaft ist auch im laufenden Jahre stark beschäftigt.

Wien, 29. August. (Eigene Drahtmeldung.) Die galizische Naphtha-A.-G. Galizia erzielte 4,84 Mill. Kr. Reingewinn Hiezaus werden, wie gemeldet, 36 pCt. Dividende gegen 24 pCt. für die achtmonatliche Geschäftszeit des Vorjahres verteilt. Die Generalversammlung genehmigte die Heraufsetzung des Aktienkapitals von 12 Mill. Kr. auf 20,4 Mill. Kr. aus dem Spezialreservefonds. — Die der Oesterreichischen Kreditanstalt und der Ungarischen Kreditbank nahestehenden Mundus, Aktiengesellschaften der vereinigten österreichischen und ungarischen Bugholzmöbelfabriken, erhöhen, im Zusammenhang mit der kürzlich gemeldeten Erwerbung der Aktienmajorität der Bugholzmöbelfabrik Jacob und Josef Kohn und anderen Transaktionen, ihr Aktienkapital um zusammen 5½ Mill. Kr., und zwar die österreichische Gesellschaft um 3,3 Mill. Kr. auf 7,8 Mill., Kr., die ungarische um 2,2 Mill. Kr. auf 5,1 Mill. Kr.

Die Züricher Börse vom 28. d. M. verkehrte in matter Haltung. Bank für elektrische Unternehmungen 1000, Motor 560, Schweizerischer Bankverein 665, Banca Commerciale Italiana 465, Aluminium 3230, Nestlé 1700, Deutsch-Ueberseeische Elektr.-Aktien 792, Steaua Romana ohne Affidavit 548, Bundesbahn-Anleihen 84, vierte Mobilisations-Anleihe 99,10, fünfte 96,10, sechste 95.

Schweizer Wechselkurse vom 28. August.

	28. 8.	27. 8.			
Berlin	63,50	62,90	New York . . .	460,00	450,00
Wien	40,60	40,20	London	21,75	21,45
Holland	191,75	189,00	Paris.		78,40
			Italien	61,25	60,75

Amerikanische Kabelberichte.

New York, 28. August. (Eigene Kabelmeldung.) Zu Beginn der heutigen Börse ließ der Verkehr eine einheitliche Kursbewegung vermissen. In der zweiten Stunde überwog eine schwache Stimmung, die ihren Ausgang von dem neuerlichen Rückgang der General Motors, die erheblichen Angebot unterlagen, nahm. Später verstärkten sich die allgemeinen Abgaben zusehends, und es ergaben sich sehr erhebliche Verluste, da gerüchtweise verlautet, daß die Regierung einschneidende Preisherabsetzungen für verschiedene Rohprodukte festgelegt habe. Des Weiteren verstimmten die höheren Geldsätze und die Schwäche des Wechsels auf London. Der Verkaufsdrang konzentrierte sich in der Hauptsache auf den Industrieaktienmarkt, wo Rückgänge um ein bis zu fünf Doll. zu verzeichnen waren. Die Börse schloß in flauer Stimmung. Aktienumsatz 570 000 Stück.

Das Hauptgespräch der heutigen Börse bildete der von der Bethlehem-Steel-Corporation angekündigte Finanzierungsplan, nach der die Inhaber von Stammaktien bis zu 30 Mill. Doll. 3proz. zentige kumulative Vorzugsaktien zum Parikurse zeichnen können, die in Stammaktien umwandelbar sind.

New York, 28. August. (Eigene Kabelmeldung.)

	28. 8.	27. 8.		28. 8.	27. 8.
Tendenz für Geld	fest	behpt.	Norfolk & Western	116	117
Geld a. 24 St. Durchsch.	3	2	Northern Pacific	101⅛	101⅛
Geldz. 24 St. letzt. Darl.	3½	2½	Pennsylvania	52	52⅛
Wechs. a. Paris (Sicht)	5,77½	5,7650	Reading	86¼	87¾
Wechs. a. Lond. (60 T.)	4,72	4,72	Chicago Rock Island	54	54
Cable Transfers	4,7645	4,7645	Southern Pacific	93⅝	94¼
Silber Bullion	88⅜	88⅜	Southern Railway	26⅞	27⅝
North. Pac. 3% Bonds	62¾	62	Southern Railway pref.	55½	56
Frisco Mrt. 4% Ser. A	60⅜	60⅞	Union Pacific	134¾	136¼
do. 6%, Inc. Serie A	52½	53	do. do. pref.	—	—
do. Adjustment Bonds	65	65	Wabash pref.	47¼	48
Sth. Pac. cv. 4% Bonds	81¾	81¾	Western Maryland	—	18⅜
Atchison Topeka	98⅜	98⅜	American Can	41	42¾
Baltimore & Ohio	68¼	68¼	American Car & Foun.	69¾	72¾
Canadian Pacific	160	160¾	American Locomotive	62	66½
Chesapeake & Ohio	57¾	58¼	American Smelt. Ref.	96⅛	99
Chicago Milwaukee	66½	66⅞	American Sugar Ref.	114½	117
Denver & Rio Grande	8	8	Anaconda Copper M.	71⅛	73½
Erie common	22½	23½	Bethlehem Steel	108⅝	113
Erie first pref.	34½	34½	Central Leather	83½	87
Great Northern pref.	104½	105¾	Consolidated Gas	—	—
Great North. Ore Cert.	—	—	General Electric	—	—
Illinois Central	101	101½	Internat. Harvester	112	111½
Interbor. Consolid.	8⅞	9¼	Intern. Merc. Mar. Co.	32¼	33¾
Lehigh Valley	—	—	do. do. do. pref.	88¾	90
Louisville & Nashville	121½	121½	National Lead	—	—
Missouri Kans. & Texas	5½	5¾	Republ. Iron & Steel	81⅞	84½
Missouri Pac. neue Akt.	28¾	29¾	Unit. Stat. Steel Corp.	118⅞	120½
N. R. Mexico 2. pr.	6	4½—7	do. do. do. pref.	116⅝	116⅝
New York Central	82¼	83	Utah Copper	—	—
New York Ontario	21½	21	Virginia Carol. Chem.	38½	38¾

Nochmals die Angelegenheit Hoffmann-Grimm.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

* Basel, 28. August.

Wie die hiesige „Nationalzeitung" aus Bern vernimmt, wird der Bundesrat in einer seiner nächsten Sitzungen den Bericht des eidgenössischen politischen Departements über die Angelegenheit Hoffmann-Grimm beraten. Es steht schon heute fest, sagt das Blatt, daß durch die Untersuchung des Vorfalles wichtiges neues Material nicht zutage getreten ist. Bei der Untersuchung habe Dr. Hoffmann in bestimmtester und nicht zu widerlegender Weise erklärt, daß er mit Nationalrat Grimm vor dem bekannten Telegrammwechsel in keiner Beziehung gestanden hat. Auch Grimm habe bestätigt, daß er mit Dr. Hoffmann nie verkehrt hat. Damit sei ein Hauptpunkt, an dem die Krise ansetzte, aufgeklärt, und zwar zugunsten Dr. Hoffmanns. Der Verkehr Dr. Hoffmanns mit Grimm habe sich erst durch die Depesche Grimms aus Petersburg ergeben, die Dr. Hoffmann beantwortete, was dann zur Krise führte. Es fragt sich, fährt die „Nationalzeitung" fort, bei der Angelegenheit Hoffmann-Grimm, wie das Verhältnis des schweizerischen Gesandten im Petersburg Odier zu beurteilen sei, der die Depesche Grimms an Dr. Hoffmann, den damaligen Chef des eidgenössischen politischen Departements, übermittelte. Odier stellte sich auf den Standpunkt, daß er als Untergebener des eidgenössischen politischen Departements diese Depesche seinem Vorgesetzten Dr. Hoffmann zustellen mußte. Nach der Auffassung Odiers war es dann die Sache seines Vorgesetzten, die Anfrage an Grimm über die Friedensbedingungen der Mittelmächte nach eigenem Ermessen zu beurteilen. Es heißt, daß das eidgenössische politische Departement die Argumente, die Odier zur Rechtfertigung seines Standpunktes angeführt hat, als stichhaltig betrachte.

Die ungebrochene deutsche Widerstandskraft.

In den „Basler Nachrichten" vom 25. 8. schreibt Oberst Egli: „Die Aeußerung eines japanischen Majors, daß der Sieg des Verbandes mathematisch und wissenschaftlich sicher sei, wäre richtig, wenn es sich im Kriege nur noch um ein mathematisches und wissenschaftliches Problem handelte. Das ist aber heute noch nicht der Fall, und es wird nie dazu kommen. Wie oft ist schon nachgewiesen worden, daß die Widerstandskraft der Mittelmächte in einigen Monaten zusammenbrechen müsse, denn der Menschenverbrauch sei zu groß; und doch vergeht ein Kriegsjahr nach dem anderen, und immer neue Rekrutenjahrgänge wachsen nach. Ich habe mir im Osten die Truppen, mit denen ich zusammentraf, genau angesehen; nirgends fand ich zum Kampf bestimmte Abteilungen, die nicht aus vollständig feldtüchtiger Mannschaft bestanden hätten, und auch die aus dem Hinterlande zum Ersatz der Abgänge eintreffenden Mannschaften sahen sehr gut aus.

Wenn also die jetzigen Schlachten wirklich den Zweck haben sollten, durch die Angriffe der Verbandsmächte die Streitkräfte der Mittelmächte so zu schwächen, daß sie nachgeben müssen, so wäre das ein großer und folgenschwerer Irrtum. Alle bisherigen Erfahrungen haben zur Genüge bewiesen, daß der Angreifer bedeutend mehr Kraft verbraucht als der Verteidiger, namentlich, seit die Deutschen vom starren Festhalten einer bestimmten Linie zum elastischen Abwehrverfahren übergegangen sind. Gegenüber dem neuen Abwehrverfahren der Deutschen sind die Verbandsmächte unverändert bei ihrer bisherigen Angriffsmethode geblieben; sie haben keinen neuen Gedanken, weder in die Vorbereitung noch in die Durchführung des Sturmes gebracht. Auch General Pétain weicht von der durch General Nivelle ausgebildeten Taktik nicht ab. Dem Angriffsverfahren des Verbandes haften auch heute noch die gleichen Nachteile an, die bisher verhindert haben, daß sich die Wirkung eines Anlaufes weiter erstreckt, als ihn die Artillerie vorbereiten konnte. So haben alle englisch-französischen Erfolge nur örtliche, nicht aber operative Bedeutung. Das liegt nicht nur an dem kraftvollen Widerstand der Deutschen, sondern auch an der noch immer ungenügenden Ausbildung der englischen Führung für den Bewegungskrieg. Die englischen Truppen gehen zwar sehr tapfer gegen die deutschen Stellungen vor, sind aber dem, was nachher kommt, so ziemlich führerlos ausgesetzt. Der Ueberlegenheit und Zuverlässigkeit ihrer unteren Führung verdanken die Deutschen einen großen Teil ihrer Widerstandskraft, namentlich in schwierigen Lagen."

Die griechische Streitmacht.

Wie vor kurzem gemeldet wurde, hat Venizelos die Mobilmachung der griechischen Armee angeordnet, und mit ihrem Eingreifen auf irgendeinem Kriegsschauplatz muß demnach früher oder später gerechnet werden. Es dürfte demnach von Interesse sein, sich zu vergegenwärtigen, über welche Streitkräfte Venizelos, wenigstens theoretisch, verfügt.

Das griechische Heer gliederte sich im Frieden in 5 Armeekorps zu je 3 Divisionen und eine besondere Infanteriedivision. Es hatte also 16 Divisionen mit einer Friedensstärke von insgesamt etwa 50 000 Mann. Sie zerfielen weiter in 69 Bataillone, 16 Kavallerie-Eskadrons und hatten 132 Maschinengewehre, 34 Feldkanonenbatterien, 22 Gebirgsbatterien und 3 schwere Feldbatterien.

Das vierte griechische Armeekorps, bestehend aus der 5., 6. und 7. Division, ist in Abzug zu bringen, da es sich bekanntlich in Deutschland befindet. Ferner ist abzuziehen die 11. Division, aus der die venizelistischen Freiwilligentruppen gebildet wurden, die bekanntlich an der Salonikifront mitgekämpft haben, ferner die 15. Division, an deren Stelle die oben erwähnte neue 16. Division gebildet wurde. Es bleiben also 10—11 Infanteriedivisionen, eine halbe Kavalleriedivision, ferner Festungsartillerie und verschiedene Spezialtruppen.

Der größte Teil dieser Truppen wurde im Dezember 1916 auf Grund des Ultimatums der Entente entwaffnet und nach dem Peloponnes geschickt. Nur Teile der 1., 9. und 13. Division blieben in Nord- und Mittelgriechenland, wo sie Polizeidienste versahen.

Die Mobilmachung dieser aus ihren ständigen Garnisonen entfernten und entwaffneten Truppen wird selbstredend aus Mangel an Transportmitteln und Ausrüstungsgegenständen auf vermehrte Schwierigkeiten stoßen, die noch durch die chaotischen Zustände im Lande und durch politische Widerstände gesteigert werden dürften. Abgesehen von den aus Freiwilligen bestehenden Venizelistendivisionen, in denen sich viele dienstpflichtige Griechen befinden, lassen sich die regulären Truppenkörper auf eine Stärke von etwa 170 000 Mann bringen, und zwar 100 Bataillone, 16 Schwadronen, 200 Maschinengewehre, 34 Feldbatterien und 16 Gebirgsbatterien. Weitere 170 000 Mann dürften als Reserven zur Verfügung stehen, endlich Rekrutenjahrgänge in der Stärke von rund 25 000 Mann.

Für den gesamten Artilleriebedarf, ferner für den Bedarf an Feuerwaffen und für den größten Teil des Schießbedarfs ist Griechenland auf die Lieferung durch die Entente angewiesen, zumal die Patronenfabrik in Athen nur 80 000 Patronen herzustellen vermag.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 28. August.

An der persischen Grenze nördlich von Revanduz überfielen unsere Patrouillen eine feindliche Abteilung, töteten elf Russen und erbeuteten einiges Material.

An der Kaukasusfront griffen nördlich von Musch am 27. August zwei feindliche Schwadronen und eine Kompagnie unsere Posten an, die zurückgingen. Es entspann sich zunächst ein Gefecht mit einer hinter unseren Posten stehenden Kompagnie. Als diese durch eine andere Kompagnie und Maschinengewehre unterstützt wurde, führten unsere Truppen einen Gegenangriff aus und warfen den Feind zurück, der in Unordnung wich. Auf dem Rückzuge nahmen die feindlichen Kavalleristen die Infanteristen mit auf ihre Pferde. An anderen Stellen der Front kleinere Unternehmungen der Russen, die durchweg scheiterten.

Die neue Prüfungsordnung für das höhere Lehramt.

Wie schon berichtet, hat der frühere Kultusminister kurz vor seinem Scheiden noch den Erlaß der neuen Prüfungsordnung für das höhere Lehramt, an dem gründlich und lange gearbeitet worden ist, vollzogen. 1914 wurde der erste Entwurf der Oeffentlichkeit unterbreitet, nach den Vorschlägen der Lehrer an den Universitäten und höheren Schulen umgearbeitet — die Veränderungen sind an vielen Stellen beträchtlich — und 1916 neu herausgegeben. Noch vor kurzer Zeit fand eine Konferenz im Ministerium statt, die sich abermals mit der Prüfungsordnung beschäftigte — jetzt endlich wird die endgültige Fassung herauskommen.

Es sollen im folgenden nur die hauptsächlichsten Unterschiede von der Prüfungsordnung von 1898 hervorgehoben werden: Da ist zunächst die grundlegende Aenderung der Zerlegung der Prüfung in einen theoretisch-wissenschaftlichen und einen praktisch-pädagogischen Teil. Dieser zweite wird erst am Schlusse der zweijährigen Probezeit abgelegt; die Prüfung wird dadurch denen der medizinischen und juristischen Fakultät (Physikum—Staatsexamen, Referendar — Assessor) einigermaßen angeglichen. Zugleich wird dem bis jetzt immer mit einem Schein der Berechtigung erhobenen Vorwurf entgegengewirkt, als ob der Lehrer nur mit dem Rüstzeug der Wissenschaft ausgerüstet ohne jede Kenntnis der Erziehungslehren als blasser Theoretiker auf die Jugend losgelassen würde. Es zeigt sich der Fortschritt der Zeit, die nicht mehr dem Philologen, sondern nur dem geschulten Pädagogen die Jugend anvertrauen will.

Weiter sind im wissenschaftlichen Examen die Anforderungen gesteigert und vertieft worden. Bis jetzt mußte der Prüfling in der sogenannten „allgemeinen" Bildung (Religion, Deutsch und Philosophie) Genügendes leisten und außerdem die Lehrbefähigung in einem Fach für sämtliche Klassen und in zwei weiteren für die Mittelstufe erwerben. Nunmehr tritt an die Stelle der „allgemeinen" Bildung eine gründlichere philosophische Vorbildung, ferner aber muß die Lehrbefähigung für zwei Hauptfächer und ein sogenanntes Nebenfach erworben werden. Das bedeutet einmal, daß das bloße „Pauken" nach Möglichkeit beseitigt wird und an seine Stelle ein wirklich gründliches Eingehen auf ein Fach tritt. In Wahrheit war ja früher die „allgemeine" Bildung ein Hohn auf die Bildung: man lernte sich mühsam die Kenntnisse wieder an, die man einmal auf der Prima äußerlich besessen hatte. Und doch kamen gerade bei diesem Teile die fürchterlichsten Dinge vor: es soll klassische Philologen gegeben haben, die sich bedauerliche Verwechslungen von Shakespeareschen und Schillerschen Dramen haben zu schulden kommen lassen! Dafür wird jetzt Beschäftigung mit den Grundlehren der Ethik und Psychologie sowie den Hauptlehren der Logik verlangt, weiter Vertrautheit mit einigen Hauptwerken eines Philosophen oder einem wichtigeren Problemkreise und Verständnis für die Geschichte der Philosophie.

Wenn im übrigen auch die Einrichtung der „Nebenfächer" geblieben ist, so leuchtet es doch ein, daß, da es sich nur um eines handelt, dies leichter mit einem der Hauptfächer in inneren Zusammenhang gebracht werden kann als früher. Zudem ist die ganz neue Einrichtung der „Zusatzfächer" getroffen, bei denen ausdrücklich verlangt wird, daß sie zur Vertiefung der anderen gewählten Fächer dienen sollen, z. B. Archäologie für eine der alten Sprachen, Kunstgeschichte für Geschichte, Mineralogie und Geologie zu Erdkunde, Physik, Chemie oder Zoologie. Hier tritt als ganz neues Fach dann auch die Pädagogik ein, die namentlich für die jungen Leute wichtig werden wird, die sich später der Verwaltung zuwenden wollen. Auch die philosophische Propädeutik kann künftig nur als Zusatzfach erworben werden.

In fast sämtlichen Fächern sind die Anforderungen vergrößert und mehr den Bedürfnissen der Schule, auf die fortwährend Bezug genommen wird, angepaßt. Die Koppelung von Lateinisch und Griechisch ist zwar aufgehoben, die Zusammengehörigkeit beider Sprachen aber so stark betont, daß schwerlich eine der alten Sprachen allein als Fach gewählt werden wird. Auch für Französisch und Englisch werden lateinische Vorkenntnisse vorausgesetzt, für Geschichte auch griechische oder — und das ist neu — englische.

Eine außerordentlich wichtige Bestimmung soll weiter der Vertiefung in ein Fach Vorschub leisten: Wenn nämlich die schriftliche Arbeit aus dem ersten Hauptfach — die zweite kann entweder aus dem zweiten Hauptfach oder der Philosophie entnommen werden — und die mündliche Prüfung im ersten Hauptfach und einem der anderen Fächer genügt, im übrigen aber der Prüfling nicht Genügendes leistet, so gilt er deshalb noch nicht als durchgefallen — vielmehr wird ihm eine Frist von einem Jahr gesetzt, innerhalb dessen er den „Schwanz" nachmachen muß — wieder eine Annäherung an die medizinische Staatsprüfung.

In der Vorbereitungszeit auf das „pädagogische" Examen ist jetzt zwischen dem Probe- und Seminarjahr kaum ein Unterschied mehr: die Uebungen im Seminar treten zurück gegen die praktische Ausbildung. Die Kandidaten werden hervorragenden Fachleuten überwiesen und von ihnen eingeführt, wobei sie möglichst bald zu einer gewissen Selbständigkeit kommen sollen. Für ihre Ausbildung tragen der Direktor und die ausbildenden Lehrer die Verantwortung. In der Prüfung selber ist eine schriftliche Arbeit anzufertigen, die sich mit eigenen Unterrichtserfahrungen zu beschäftigen hat, ferner sind zwei Lehrproben abzuhalten und in einer „Besprechung" Vertrautheit mit den Anforderungen des höheren Lehramts nachzuweisen. Das ganze Gewicht liegt hier also auf der Praxis.

H.

Die Schiffsneubauten der Entente.

Zum erstenmal seit geraumer Zeit sind Daten über den Schiffsbau der letzten Monate des Krieges bekanntgegeben worden. Das Pariser Bureau „Veritas" hat kürzlich über den Neubau von Schiffen in den Monaten von Oktober 1916 bis April 1917 die folgenden (natürlich mit Vorsicht zu genießenden) Ziffern veröffentlicht:

	Anzahl der Schiffe	Br. Tonnenmaß
England	261	630 946
Vereinigte Staaten	150	484 381
Die Niederlande	103	190 619
Japan	46	128 913
Frankreich	42	61 988
Italien	20	34 051
Norwegen, Dänemark, Schweden	88	80 415
Spanien	7	4 422
Chile	3	823
Rußland	5	750
Portugal	3	216
	728	1 667 524

Die Zahlen verstehen sich für Dampf- und Segelschiffe.

---

das rein Gedankliche, in gewollter Strenge. Einer, den verfrühte Ahnung foltert, ein Starker, der älteste Sohn des Geschlechts, trägt die Helle in sich und verbrennt im Kampf gegen das zähe Dunkel der Ueberlieferung. Auf seinem Geschlechte liegt schwer die Last der Zeit. Er ringt mit Mutter und Schwester ratlos in der Nacht, springt ab — in den Abgrund — von einer Erde, deren müder Schoß das Neue nicht austragen will. In einer Sprache, die keine Atempause kennt, errichten Mutter, Sohn und Tochter so das Gerüst. Ins Ungeheure schwillt dieser Dialog, getragen von einer Wucht und einem ungesuchten Reichtum, die schwer übertroffen werden können, bis an der Leiche ihres Kindes endlich der Glauben der Mutter erwacht. Ihr muß alles entsprießen, und der Feldherrnstab, den sie der Hand des Kriegsherrn entreißt, wird zum Symbol der Fruchtbarkeit, da die Mutter ihn schwingt, ihn über Leichen und Friedhofshügel in den Himmel reckt. Ueber dem Grab des verlorenen Sohnes stehen der Feldherr und das mütterliche Weib sich gegenüber, und die unerbittlichen Worte von Pflicht und Kraft, die des Führers starrer Glaube prägt, verhallen, überdonnert von der siegreichen Stimme der Mutter, die der Menschheit Zukunft trägt.

Wie aus den Gedanken die Taten wachsen, wie der jüngere Sohn sie hinausträgt in die Welt, wie ein ganzes Volk aus finsterem Träumen erwacht, und Heiligtümer zu Plunder werden, das zu gestalten ist dem zweiten und dritten Teile der Trilogie vorbehalten, die auch nur in ihrem Inhalte anzudeuten heute zu früh wäre. Die Zeit wird kommen, da über dieses Werk viel mehr zu sagen sein wird. Eine reiche Saate keimt in den tiefen Furchen, die der Weltkrieg gepflügt. Hier wachsen die kostbarsten Halme! Fritz von Unruh blieb im August 1914, am sechsten Tage nach Kriegsbeginn, mit einem Kopfschuß auf belgischer Erde liegen; er durchlitt Verdun, wurde noch einmal verwundet, trägt heute schwer an den Folgen eines Nervenschocks, — und ist da, und schafft! Er wird auch diese Wartezeit überdauern, und sein Wort wird länger leben als die Kriegszensur.

—ko.

Aus den Theatern. Im Theater des Westens sind in der am Sonnabend, dem 1. September, stattfindenden Erstaufführung von Gilberts neuester Operette „Der verliebte Herzog" die Hauptrollen außer mit Guido Thielscher mit den Damen Zulka, Leux, Steinmann und den Herren Groß, Pasch, Wenkhaus besetzt.

In der am Montag in der Volksbühne stattfindenden Erstaufführung von Ernst v. Wolzogens „Lumpengesindel" sind in den Hauptrollen beschäftigt: Arthur Bergen, Wilhelm Diegelmann, Otto Gebühr, Emil Rameau, Bruno Schönfeld, Hermann Thimig, Eduard v. Winterstein, Else Eckersberg, Margarete Kupfer, Gertrud Welcker. Regie führt Dr. Carl Heine.

In der Königlichen Oper finden zurzeit die letzten Proben zu der Neueinstudierung von Mozarts „Figaros Hochzeit" statt. Die erste Aufführung ist für Freitag, 31. d. M., vorgesehen. Die Partie der Gräfin ist mit den Damen Dux und v. Granfeld doppelt besetzt, von denen die erstere am 31. und die letztere in der ersten Wiederholung die Partie singen wird. Die Besetzung der übrigen Partien lautet wie folgt: Susanne: Frau Engell; Cherubin: Frl. Marherr; Marceline: Frau v. Scheele-Müller; Berthchen: Frl. Escher; Figaro: Herr Bohnen; Graf: Herr Bronsgeest; Bartollé: Bachmann; Basilio: Henke; Curzio: Herr Philipp; Antonia: Habich; Diregent: Herr Dr. Stiedry.

Ergebnisse.

Von

Alfred Grünewald.

Sich überleben, heißt gestorben sein und es nicht wissen.

•

Wenn manche Leute gewisse Worte aussprechen, fühlt man, sie nehmen sie in den Mund.

•

Geronnenes Lächeln wird sauer.

•

Nicht auf das Erlebnis kommt es an, sondern auf die Kraft zu erleben. Wenn die Radien zweier Kreise gleiche Winkel beschreiben, so entspricht dem größeren Radius ein größerer Bogen.

•

Unsere Schicksale sind longentwißt.

•

Reime sind Krücken, wenn sie nicht Flügel sind.

•

Mit einsamen Orten ist mir nicht immer gedient. Manchmal brauche ich Gesichter um mich. Man darf seine Abstraktionskraft nicht verkümmern lassen.

•

Abstraktion ist die halbe Phantasie.

•

Manchmal fällt es wie Schuppen von den Worten.

•

Der Dichterling ist die Rettung des Philisters im Kampfe gegen den Dichter.

Die Donnerstags-Konzerte der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche beginnen morgen. Bei dem ersten Konzert werden Paula Weinbaum (Alt) und Mercedes Siegel (Violine) mitwirken. Die Orgel spielt Walter Fischer.

Der A.- und S.-Rat über Rußlands Wiederaufrichtung.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

*** Kopenhagen, 28. August.**

Der russische Arbeiter- und Soldatenrat beruft eine große Konferenz sämtlicher Vereinigungen des Heeres und der Flotte, der sozialistischen Organisationen und der Arbeiter- und Berufsverbände zur Beratung von Maßregeln zur Abwendung des Unterganges der russischen Wehrmacht und zu ihrer vollen Wiederaufrichtung ein. Der Rat fordert die Mobilisierung aller Kräfte der Demokratie.

Auf der Tagesordnung der Konferenz stehen folgende vier Hauptpunkte:

1. Steigerung der Munitionsversorgung;
2. Aufklärung der Bauernschaft über die Notwendigkeit, das Heer und die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versehen;
3. aktive Unterstützung durch Aufstellung von freiwilligen Regimentern;
4. Förderung der Freiheitsanleihe.

Petersburg, 28. August.

In der Kongreßsitzung vom 27. August verlas der Vorsitzende der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands, Tscheidse, begrüßt von dem begeisterten Beifall der Linken und dem Zuruf „Es lebe der Führer der russischen Revolution!" eine Erklärung. In dieser heißt es, daß nur die tätige Mithilfe der revolutionären Demokratie die Wiedergeburt der Armee und des Landes und die Rettung Rußlands und der Revolution ermöglichen werde, und daß nur eine Macht, die sich auf die ungeheure Volksmasse stütze, das Land aus seiner kritischen Lage retten und die äußeren und inneren Feinde besiegen könne. Tscheidse erklärte darauf, daß die geeinte revolutionäre Demokratie erkenne, daß die Lebensinteressen des Landes und der Revolution die unmittelbare Anwendung folgender Maßnahmen verlangen:

Erstens: auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung muß die Regierung in Befolgung einer festen Politik ein Monopol für Körnerfrüchte und feste Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse aufrechterhalten;

zweitens: auf dem Gebiet des Handels, der Industrie und der Landesverteidigung, verlangt die Erzeugung und Lieferung der Munition durchgreifende Maßnahmen zur Regelung des Transports und zur Erhöhung der Ergiebigkeit der Industrie;

drittens: die Finanzen verlangen die rücksichtslose Anwendung der Gesetze bezüglich der Einkommen- und Kriegsgewinnsteuer, ebenso die Reform der Erbschaftssteuer sowie die Einführung von Steuern auf den Wertzuwachs und auf Luxusartikel und andere Steuermaßnahmen. Bezüglich der Anleihen muß die Regierung kräftige Maßnahmen hinsichtlich ihrer Verteilung treffen:

viertens: die Agrarreform muß jede Aneignung von Land sowohl durch Einzelne als auch nur Personengruppen oder durch die Gesellschaft verhindern;

fünftens: hinsichtlich der Organisation der Armee verlangt die Erklärung eine Abgrenzung der Rechte und Pflichten der Führer und Armeekommissare.

Hinsichtlich der Nationalitätenfrage besteht die Erklärung darauf, daß die Vorläufige Regierung jeder Nationalität die Bestimmung über ihr Schicksal überläßt, vorausgesetzt, daß die konstituierende Versammlung ihre Einwilligung erteilt. Der Redner beendete seine Erklärung mit einem Appell an die Vorläufige Regierung, die mit voller Machtvollkommenheit ausgestattet werden müsse.

*

In der Abendsitzung der Moskauer Konferenz vom 27. 8. wies, wie die Petersburger Tel.-Ag. meldet, der frühere Kriegsminister Gutschkow auf die drohende Gefahr einer Niederlage des russischen Heeres und auf die Krise im nationalen Wirtschaftsleben hin, die die Versorgung des Heeres mit Munition und Verpflegungsmitteln täglich schwieriger mache. Unzufriedenheit und Mißstimmung seien allgemein im Volke verbreitet. Die Hauptfrage sei gegenwärtig die Wiedererstarkung der ohnmächtig gewordenen Zentralgewalt. Gutschkow, der bei seinen Darlegungen die für jeden Redner festgesetzte Zeit überschreitet, muß schließlich die Rednertribüne verlassen, wogegen die der Rechten angehörenden Teilnehmer der Konferenz protestieren.

Nach Gutschkow sprach Schulgin, der sich gegen die Loslösungsbestrebungen gewisser Teile der ukrainischen Bevölkerung wandte.

Sodann verlas Kerenski ein Begrüßungstelegramm Wilsons, das der amerikanische Botschafter übermittelt hatte, und beantragte unter dem Beifall der Versammlung den Minister des Äußeren, Terestschenko, dem Botschafter den Dank der Konferenzteilnehmer auszusprechen. Der Abgeordnete der vierten Duma Maklakow gab seinen Zweifeln darüber Ausdruck, daß es der Regierung gelingen werde, ihr Programm durchzuführen. Im Namen der A.- und S.-Räte sprach Zeretelli über die während der Revolution hervorgetretene Bedeutung der demokratischen Organisationen.

Der Abgeordnete der Ersten Duma Zabokow erklärte im Namen dieser Duma, das Land wünsche eine Bewegung außerhalb des politischen Parteigetriebes, die sich auf die demokratischen Prinzipien gründe und die die gesetzliche Ordnung, die persönliche Sicherheit und die bürgerliche Freiheit endgültig sichern würde. Der Redner betonte, daß es durchaus notwendig sei, das Oberkommando der Armee von jedem besonderen Einfluß unabhängig zu machen. Er schloß mit dem Hinweis darauf, daß die Abgeordneten der Ersten Duma jeden Gedanken an einen Sonderfrieden mit Entrüstung abweisen und einen ehrenvollen Frieden nur dann gutheißen könnten, wenn er nicht ein deutscher Friede sei, d. h. ein Ergebnis eines deutschen Sieges, sondern eine Folge des Triumphes Rußlands und seiner Alliierten.

*

Nach Petersburger Meldungen wurde in der Nacht zum letzten Sonntag bis auf weiteres in Moskau der Zustand des verstärkten Schutzes erklärt, woraus hervorgeht, daß dort neue Unruhen stattgefunden haben, über deren Verlauf die Zensur keine Nachrichten durchläßt.

Die Antwort an Kerenski. Zu ihrer Antwort an Kerenski, die wir in ihren wesentlichen Punkten in unserer heutigen Morgennummer wiedergegeben haben, bringt die „Nordd. Allg. Ztg." eine nicht unwichtige Berichtigung. Danach muß es hinsichtlich des behaupteten neuen deutschen Friedensangebots heißen: „Ein angebliches zweites Sonderfriedensangebot, das sich (nicht: das Bethmann Hollweg . . .) gegen die Verbündeten Rußlands gerichtet hätte, existiert nur in der Phantasie des russischen Ministerpräsidenten."

18 000 Tonnen versenkt.

Amtliche Meldung.

Berlin, 28. August.

Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote neuerdings 18 000 Br.-Reg.-To. vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen der „Kalomo" (5019 To.), italienischer bewaffneter, vollbeladener Dampfer „Eugenia", ferner ein bewaffneter englischer Dampfer unbekannten Namens, anscheinend mit Deiladung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Rotterdam, 28. August.

„Maasbode" meldet: Der englische Dampfer „Royal Transport" (4652 Br.-Reg.-T.) ist nach einem Zusammenstoß mit einem anderen Dampfer im Hafen von Quebec an Strand gesetzt. Der amerikanische Segler „Calhoun C. Roß" ist gestrandet und gilt für verloren, der amerikanische Segler „George A. Marsh" ist gesunken, der englische Dampfer „Glenafton" ist gesunken, der amerikanische Schoner „Lizzie A. Williams" (180 Br.-Reg.-T.) wurde verlassen auf See angetroffen, der englische Dampfer „Selonia" (971 Br.-Reg.-T.) ist gesunken. Der englische Dampfer „Oriental" ist gestrandet und wrack, der französische Segler „Cygne" (303 Br.-Reg.-T.) ist gesunken. Das Motorschiff „Alfred Nobel" (103 Br.-Reg.-T.) ist gesunken, der englische Segler „Clementine" (152 Br.-Reg.-T.) ist gestrandet und wrack, der Dampfer „Eva Marie" ist gestrandet und verloren, der englische Dampfer „Clementis" (2161 Br.-Reg.-T.) ist gestrandet, der Dampfer „Matunga" aus Melbourne (1618 Br.-Reg.-T.) wird vermißt, der dänische Dampfer „Alexander Shukoff" (1652 Br.-Reg.-T.) wurde versenkt.

Die Entente wünscht Deutschlands Friedensbedingungen.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

*** Amsterdam, 29. August.**

Reuter meldet aus Washington: In der Antwort Amerikas auf die Papstnote, die im höflichsten Tone abgefaßt ist, wird erklärt, daß kein Grund vorliege, um in Friedensbesprechungen einzutreten, da die Deutschen ihre Bedingungen nicht bekanntgemacht hätten.

*

Eine in Einzelheiten, insbesondere, was die Antwort Amerikas an den Papst betrifft, anscheinend bereits überholte Meldung gibt der römische Berichterstatter der „Stampa". Es heißt da, zwischen den Ententeregierungen dauere der Gedankenaustausch an, um über die Antwort auf die Papstnote Einigung zu erzielen; die Antwort könne jedoch nicht vor September erfolgen. Die Rückkehr des vatikanischen Staatssekretärs Gasparri aus den Ferien sei ein Anzeichen dafür, daß die Antwort im Vatikan baldigst erwartet werde. Die Regierungen Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten, die keinen Vertreter beim Heiligen Stuhl beglaubigt haben, werden den englischen Gesandten beim Vatikan beauftragen, ihre Antwort dem Papst zu übermitteln. Form und Inhalt der Antwort der Ententemächte bilden augenblicklich den Gegenstand von Unterhandlungen zwischen den Ententekanzleien. Bisher wurde noch keine Entschließung gefaßt, ob eine einzige gemeinsame oder eine getrennte individuelle Beantwortung erfolgen soll. Die Antwort werde höflich aber in den Grundbedingungen ablehnend sein und mit kurzer Begründung die Friedensvorschläge des Papstes als ungenügend bezeichnen. Der Berichterstatter fügt hinzu, die Entente werde als Hauptpunkt darlegen, daß die Mittelmächte ihre Friedensbedingungen bekanntgeben müssen.

In römischen diplomatischen Kreisen versichere man, Wilson werde die Papstnote gesondert beantworten; auch Wilson werde von Deutschland kategorisch die Darlegung seiner Friedensbedingungen fordern. In hohen diplomatischen Kreisen des Vatikans hoffe man, die Lage werde bis zum Herbst für die Friedensverhandlungen reif sein, was in den diplomatischen Kreisen der Entente bezweifelt werde.

*

Nach Londoner Meldungen erklärte Lloyd George in einer Versammlung der Bergarbeiter-Delegierten in London, eine Friedenskonferenz ohne vorangegangene Feststellung der Grundzüge des Friedens sei unmöglich. Er selbst sei für eine ehrenvolle Auseinandersetzung und Verständigung, die die Schuldigen bestrafe und die Unschuldigen gegen neue Heimsuchungen schütze.

Die alliierte Sozialistenkonferenz.

Rotterdam, 28. August.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt die „Times", daß an der interalliierten sozialistischen und Arbeiterzusammenkunft keine italienischen Delegierten teilnehmen. „Daily News" hingegen berichtet, daß italienische Delegierte zugleich mit den französischen in London angekommen seien.

Die italienische Ernährungskrise.

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.

*** Lugano, 28. August.**

„Wir stehen in voller Krise", sagt der „Popolo d'Italia". „Haben wir überhaupt eine Regierung? Was jetzt bei uns geschieht, ist einfach außerordentlich. Wir sind glücklich beinahe bis zur neuen Ernte gelangt. Wir haben schlechtes Brot gegessen und uns nicht beklagt. Herr Canepa hat uns vor kurzem nunmehr besseres, sogar weißes Brot versprochen und stattdessen ist überhaupt keins da. Es muß aber welches da sein! Sollten die Deutschen recht haben, wenn sie sagen, daß, seitdem Herr Minister Canepa statt des Ackerbauministers das Lebensmittelkommissariat übernommen hat, alles so schlecht geworden ist, daß wir jetzt bei einer völligen Desorganisation angelangt sind?" — Die Wirkungen des Unterseebootkrieges dürfen natürlich nicht erwähnt werden.

Portugiesische Gefangene.

Von

Dr. Max Osborn,

Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung".

*** Flandrische Front, 17. August.**

Auf der Zitadelle von Lille sah ich gestern zum ersten Male eine Musterkollektion von Exemplaren unserer südwesteuropäischen Herren Feinde. Es ist sehr lehrreich, nach und nach, da Vollständigkeit leider unerreichbar bleibt, wenigstens das Bild des Völkergewimmels zu erweitern, das Kultur, Zivilisation, Freiheit und Menschenrechte gegen uns verteidigt.

Die Portugiesen, eine stattliche Menge, sind vor einigen Tagen bei Neuve Chapelle als Gefangene eingebracht worden. Sie waren sehr glücklich, und es störte sie auch nicht, daß die Engländer gerade, damit nur ja kein Stein in Frankreich und Belgien auf dem anderen bleibe, die Stadt Lille mit schwersten Kalibern beschossen. Sie hatten Schlimmeres durchgemacht und fühlten sich in deutscher Hut ungemein wohl. Als wir eintraten, begrüßten sie uns mit tief zufriedenem Grinsen, als wollten sie sagen: Na, was sagt ihr dazu, daß es uns so gut gegangen ist?

Es waren nette Kerls. Nicht hochgewachsen, aber kräftig und gedrungen. Viel hübsche, rassige Köpfe mit prachtvollen dunklen Augen. Einige mit unverkennbarem nordafrikanischen Einschlag, maurisches Blut, Berbern mit einer seltsamen graubraunen Haut, starken Lippen und blendenden Zähnen. Sie waren recht gut ausgerüstet, die meisten in khakifarbigen Drillichuniform, nur wenige in blaugrauen Tuchjacken, mit vorzüglichen Stiefeln teils portugiesischer, teils englischer Herkunft. Die Leute waren dadurch der allgemeinen Soldatenerscheinung der Entente angeglichen, aber die Typen der Gesichter brachten doch etwas Fernes, Fremdes, trotz modernem Militärschema Romantisches in die Gruppen. Neben dem englischen Stahlhelm trugen sie eine Metall-Kopfbedeckung einer portugiesischen Konstruktion: eine melonenhaft gerillte Wölbung mit dem wagerechten englischen Rand.

Natürlich war ein deutscher Dolmetscher zur Stelle. Ich glaube fast, im deutschen Heere würde sich schließlich für jede Sorte unserer unsühnbaren Feinde aus den fünf Weltteilen ein Dolmetscher finden. Der freundliche und flaue Gefreite, der uns hier führte, holte vor dem Kriege als Kaufmann nahe bei Lissabon gelebt und kam mit den Leuten vorzüglich aus. Mit einem geläufigeren Idiom war nichts anzufangen. Zwar von den gefangenen Offizieren sah ich nur einen, ein hübsches, brünetes Kind von neunzehn Jahren, doch er schlief, von den überstandenen Strapazen überwältigt, mitten in dem Lärm der Beschießung bei offenem Fenster so abgrundtief, daß wir ihn nicht stören wollten. Uebrigens erzählte der Dolmetscher, daß man auch bei den Offizieren mit Französisch und Englisch keine Gegenliebe finde. Auch bei den Unteroffizieren, die gebildeten Kreisen entstammten, kam man damit nicht weiter.

Die Mannschaften waren fast durchweg Bauern. Ein paar Handwerker steckten dazwischen. Alles von fröhlichster Unbildung. Nur die Hölfte konnte überhaupt lesen und schreiben. Alle aber, Mannschaften wie Unteroffiziere, vollkommen einig darin, daß man sie in niederträchtigster Weise an England verkauft habe. Der Dolmetscher brauchte nur dies Thema anzuschlagen, nur ihnen die Frage vorzulegen, warum sie denn ihrer Meinung nach eigentlich gegen Deutschland in den Krieg gezogen seien, als sich ein allgemeines „Rhabarber-Rhabarber" erhob und ein kolossales Schimpfen auf England, auf die portugiesische Regierung, auf die Minister in Lissabon einsetzte. Ich habe ehrlich bedauert, nichts davon zu verstehen; die Ueberfülle kann solche Seelenergüsse nur schwer spiegeln.

Ja, lieber Gott, Deutschland — die Leute lachten — das habe ihnen wahrhaftig nie etwas zu Leide getan. Von England und Frankreich habe Portugal unendlich mehr Arges erfahren. Aber, meinte der junge Ingenieur mit finsterem Gesicht, das sei nun wohl das Schicksal seines Vaterlandes, völlig in der Bevormundung durch England zu versinken. Und dazu hätten diese Engländer im Felde sie noch über die Achsel angesehen. Dieselbe Wut lebt hier wie bei den belgischen Gefangenen, die geradezu erklären, die Engländer seien ihnen zum Speien — und wir wissen genau, daß das Verhältnis der englischen und belgischen Soldaten drüben dem durchaus entspricht. Es wird im Falle Portugal mindestens ebenso sein.

Sehr anschaulich erzählten die Portugiesen von den Auftritten, die sich abgespielt hätten, als sie ins Feld zogen. Sie wurden zur Küste transportiert, um nach Brest verschifft zu werden. Aber ehe sie ausrückten, gab es allenthalben Meuterei und Spektakel. Die Menge wollte die Soldaten nicht fortlassen. Portugals Heer sei für Portugal da, seine Söhne sollten nicht in der Fremde für andere bluten! Man tobte und schrie. Die Frauen und Mädchen weinten. Aber ihnen hätte das alles nichts geholfen. Man habe sie einfach fortgeschafft. Sie werden dann wohl so ähnlich wie die verkauften Landeskinder des 18. Jahrhunderts, von denen in „Kabale und Liebe" erzählt wird, gerufen haben: „Hurra, nach Frankreich!"

Ihre Behandlung an der englischen Front sei immer schlechter geworden. Die Verpflegung, die ihnen die Engländer lieferten, sei schließlich ganz ungenügend gewesen. Sie hätten oft einfach Hunger gelitten. Zuerst hätten sie auch Wein bekommen, aber schon seit langer Zeit keinen Tropfen mehr. Nein, sie hätten keine Lust mehr gehabt, mitzutun, und seien heilfroh gewesen, daß der deutsche Vorstoß ihnen Gelegenheit gegeben habe, sich schnell zu ergeben. Gott sei Dank, nun seien sie aus der gräßlichen Geschichte heraus.

Wenn uns das Schicksal nicht gezwungen hätte, der heulenden Weltmeute gegenüber, die uns umtanzt, das Mitleid zu verlernen — mit diesen armen, dummen, zu bewaffneten Sklaven herabgewürdigten Kerls könnte man beinahe Mitleid verspüren. Stärker aber als dies Gefühl ist bei solcher Begegnung die durch unmittelbarste Anschauung vertiefte und erneute Erkenntnis der gefährlichen, aus ungeheuerlichem Vernichtungswillen geborenen Kampfart und Kampfabsicht unseres Hauptfeindes. Und weiter die Erkenntnis der rätselhaften, unheimlichen Macht, mit der er die Völker des Erdballs wie Drahtpuppen dirigiert. Und zum dritten die Erkenntnis, daß wir alle Zähne zusammenbeißen, alle Finger zusammenkrampfen müssen, bis es gelingt, diesem furchtbaren Gegner endgültig zu zeigen, daß er sein Ziel nicht erreichen wird. Der deutsche Sieg bei Ypern, der gestern und heute erstritten wurde, wird ihm als einer der Beweise hierfür gelten müssen. Aber noch sind wir nicht am Ende unseres Leidenswegs im Lebenskampf mit dem Welt- und Völkerbeherrscher.

Was aber ist es wohl, daß ein Staat wie Portugal heißer erscheinen muß: der Sieg seines Verbündeten, Peinigers und Sklavenhalters, oder das tiefhafte Standhalten Deutschlands gegen englische Zermalmungsgedanken? Man befrage hierüber einmal die portugiesischen Gefangenen in der Zitadelle von Lille.

(Hierzu eine Beilage.)

Verantwortlich für die Anzeigen: Karl Radloff, Berlin.
Druck und Verlag: Ullstein & Co., Berlin.